

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel. Sa.-Nr. 329257

Stefan Andres: Die Versuchung des Synesios. Roman, 509 Seiten, Ln., DM 28,-

Heinrich Heine: Deutschland ein Wintermärchen. Eine literarische Collage von Kurt Heinrich Hansen und Roland Freyberger. 112 Seiten mit über 200 Fotos. Ln., DM 15,-

Wolf Liese: Louise Dumont. Ein Leben für das Theater. 377 Seiten mit zahlr. Fotos, Ln., DM 20,-

Düsseldorfer Heimatspiegel Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Wir hatten den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

Oberingenieur i. R. Hermann Heidenreich, 79 Jahre	verstorben am 20. 12. 71
Kaufmann Alfred Fillinger, 64 Jahre	verstorben am 23. 12. 71
Kaufmann Werner Sust, 68 Jahre	verstorben am 24. 12. 71
Bäckermeister Matthias Lodenheidt, 68 Jahre	verstorben am 5. 1. 72
Arzt Dr. med. Walter Plock, 58 Jahre	verstorben am 10. 1. 72

Wir werden unseren Verstorbenen ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren

Geburtstage im Monat Februar 1972

1. Februar	kfm. Direktor Josef Bitz	60 Jahre
1. Februar	Zahnarzt Dr. Ulrich Leonhardt	60 Jahre
1. Februar	Fahrmeister Heinrich Stoffels	50 Jahre
3. Februar	Brauereidir. i.R. Gerd Kniepkamp	82 Jahre
3. Februar	Spediteur Carl Göbels	77 Jahre
5. Februar	Ministerialrat Ernst Peter Schmitter	60 Jahre
5. Februar	Steinmetzmeister Hans Banaszak	55 Jahre
6. Februar	Kaufmann Hans Lehner	81 Jahre



Koyermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

**Die leistungsfähige
KOHLENHANDLUNG
BP HEIZÖL
Vertretung**

Wirtschaftsbetriebe Paul Weidmann GmbH, Stiftsplatz 11, Tel. 32 59 83

Waldhotel Rolandsburg

Grafenberg, Rennbahnstr. 2, Telefon: 62 62 31/32

Restaurant Schultheiss

Berliner Allee 30, Telefon 1 31 38

Brauerei-Ausschank Schlösser

Altstadt 5, Telefon: 32 59 83



Düsseldorfs größter Opel-Händler liefert das gesamte Programm:

**Kadett · Manta · Ascona · Rekord · GT
Commodore · Admiral · Diplomat**



1000 AUTOS Neu und
AUTO-SUPERMARKET GMBH gebraucht

AUTO-BECKER

Düsseldorf
Sültbertusstraße 150
Telefon 34 30 34



Bommer Kaffee

Immer ein Genüß!

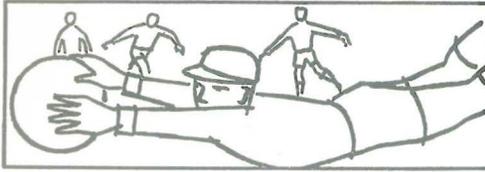
6. Februar	Kaufmann Kurt Görtz	70 Jahre
7. Februar	Kaufmann Theo Hesemann	83 Jahre
7. Februar	Kaufmann Carl Flamm	81 Jahre
10. Februar	Revisor Albert Königshausen	50 Jahre
11. Februar	Kaufmann Erwin Schröder	78 Jahre
11. Februar	Schlosser Taomes Coafeld	55 Jahre
12. Februar	Kaufmann Heinrich Leistenschneider	70 Jahre
14. Februar	Schneidermeister Heinrich Runde	55 Jahre
15. Februar	Pensionär Wilhelm Prill	80 Jahre
15. Februar	Ingenieur August Kaimer	50 Jahre
16. Februar	Metzgermeister Edmund Gdanietz	65 Jahre
17. Februar	Ingenieur VDI Erich Bergmann	76 Jahre
18. Februar	Ministerpräsident Heinz Kühn	60 Jahre
20. Februar	Geschäftsführer Heinrich Gellenbeck	75 Jahre
21. Februar	Rektor a. D. Theodor Ingensiep	80 Jahre
21. Februar	Kaufmann Heinrich Schneider	70 Jahre
24. Februar	Facharzt Dr. Hans-Paul Inden	82 Jahre
24. Februar	Oberinspektor a.D. Karl Lauck	77 Jahre
24. Februar	Retoucheur Hermann Passing	60 Jahre
26. Februar	Schneider Kurt-Nikolaus Reuter	55 Jahre
27. Februar	Pensionär Ludwig Klein	92 Jahre

TRINK *Frucaade*

AUS EDELSTEN SÜDFRÜCHTEN



Ein Erzeugnis der Brauerei Dieterich



Wer combi-spart,
der bleibt am Ball
COMMERZBANK
... eine Bank, die ihre Kunden kennt

Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

7. Dezember

Zu einer außerordentlichen Hauptversammlung hatte der Vorstand die Mitglieder gebeten, um über den Ankauf des literarischen Nachlasses von Hans Müller-Schlösser zu beraten. Die Beauftragten der Stadtverwaltung hatten sich mit den Erben auf einen Gesamtpreis von 50 000 Mark für die über 1700 Seiten Handschriften geeinigt. Da die Kassen der Stadt im Bereich „Ankauf von Nachlässen“ leer waren, hatte sich der Kulturdezernent an die Düsseldorfer Jonges gewandt, die bereits 30 000 Mark bei Mäzenen unterbringen konnten. Baas Hermann Raths betonte in seiner Begrüßung, er hoffe noch weitere Spenden hereinholen zu können. Um aber zügig mit den Erben verhandeln zu können, bäte der Vorstand um eine begrenzte Bewilligung bis zu 20 000 Mark.

Der Leiter des Dumont-Lindemann-Archivs Kurt Loup, der Leiter des Goethe-Museums Dr. Jörg Göres, Stadtarchivdirektor Dr. Hugo Weidenhaupt und Vizebaas Prof. Dr. Hans Schadewaldt setzten sich nachhaltig für den Ankauf dieses umfangreichen, geschlossenen Nachlasses ein. Der Wert für die Heimat- und Stadtgeschichte sei noch nicht abzusehen, da der Nachlaß viele unveröffentlichte Arbeiten über das alte Düsseldorf, seine Geschichte, Sitten und Bräuche enthalte.

In der Abstimmung gaben die Jonges dem Vorstand ihre Zustimmung, bei 20 Enthaltungen und 8 Nein-Stimmen. Die Jonges wollen dieses kostbare Geschenk der Stadt Düsseldorf bei der 40-Jahrfeier ihres Vereins im März 1972 überreichen. Für die Stadt sollte es eine Ehrenpflicht sein, vielleicht unter der Federführung von Kurt Loup einen kleinen Sammelband aus dem Nachlaß Müller-Schlössers in einem Düsseldorfer Verlag herauszugeben.

14. Dezember

Vielfältig und interessant wie immer präsentierte auch diesmal wieder Ernst Meuser seine Presseschau. Mit sicherem Griff weiß er aus der Lokal- und überörtlichen Presse die wesentlichen Themen der Landeshauptstadt

herauszugreifen, wobei für ihn die Pressestelle einer Düsseldorfer Großbank eine nie versiegende Quelle ist.

Die Schnellenburg und die kostbaren Modelle des Schiffahrtmuseums beherrschten den rheinischen Blätterwald. Erfreulich zu erfahren, daß die Treidelstation von einst, ein markanter Punkt an der nördlichen Rheinfront, gerettet ist. Ein kluger Vorschlag, dort das Schiffahrtmuseum unterzubringen, denn die Schnellenburg ist durch die wachsende Großstadt im Norden und durch das neue Messegelände und erweiterte Rheinstadion immer näher an die Innenstadt herangerückt.

Ein zweiter Schwerpunkt am Rhein könnte neben der Oberkasseler Brücke entstehen. Die Architektengruppe Hentrich-Petschnigg und Partner, durch ihre Hochhäuser in der ganzen Welt bekannt und anerkannt, haben Pläne entwickelt, die Rheinhalle zu einer Tonhalle um- und auszubauen. Ein idealer Abschluß für den Ehrenhof, der weit mehr als bisher als Ausstellungsraum für Plastiken im Freien herausgezogen werden soll. Der langjährige Streit um den geeigneten Platz für eine Tonhalle Grabbeplatz oder Kennedy-Damm fände mit dieser Lösung seinen erfreulichen Abschluß.

Denn Bauland ist im Stadtbereich Düsseldorf selbst mit Gold nicht aufzuwiegen. Meuser erwähnte mehrere bedeutende Firmen, die Betrieb und Verwaltung in die Außenbereiche der Landeshauptstadt verlegen mußten, weil Erweiterungsbauten in Düsseldorf nicht möglich waren. Hier hakte der Baas in eigener Sache ein. Weiträumige Flächen seien auf vaterstädtischem Boden nicht mehr greifbar. So sei auch sein Unternehmen gezwungen, nach Zons in das Weichbild von Düsseldorf umzuziehen.

Im Herbst waren die Düsseldorfer Jonges mit einer Sondermaschine der BEA nach Berlin geflogen. Fast 100 Jonges und Weiters. Dr. Gerd Worrings hatte seine Kamera mitgenommen und erzählte jetzt in einem farbigen Diavortrag von den Schönheiten dieser Reise. Die Fahrtteilnehmer waren überrascht von der Fülle der Eindrücke vor dem Reichstagsgebäude, dem Kurfürsten-



**ENDLOSFORMULARE
SCHNELLTRENNSATZE**

GEBR. TÖNNES
DÜSSELDORF · HOHE STR. 39-41 · TEL. 8 41 21

Ihren Umzug vom Fachmann

Franz J. Küchler

Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100
Sammelruf 33 44 33

damm, dem Olympiastadion von 1936. Die übrigen Zuschauer wunderten sich, welche Aktivität Westberlin mit seinen 2 134 256 betriebsamen Einwohnern entwickelt. Im Alleingang hatte Worrings sogar den Alexanderplatz im Ostsektor eingefangen. Die Jonges waren begeistert.

21. Dezember

Die Weihnachtsfeier der Düsseldorfer Jonges hat sich zu einem Höhepunkt der 52 Jahresveranstaltungen ausgeweitet. Es begann mit einem Lichterbaum und einem herzlichen Wort. Dann stellte sich der Madrigalchor ein,

der mit seinen Weisen die gehaltvollen Stunden ausfüllte. Ihn hat das Schülerorchester des Geschwister-Scholl-Gymnasiums abgelöst, das auch in diesem Jahr wieder unter der bewährten Stabführung von Oberstudienrat Hölscher klassische Musik von Telemann und Händel bot. Es sang ferner unter der Stabführung des Chordirektors Staude der Düsseldorfer Mädchenchor, teilweise begleitet an der Hammondorgel von Helmut Broders, Leiter des Polizei-Musikkorps Essen.

Lizentiat Karl Immer, der neue Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland und seit einigen Monaten Düssel-



Seit 6 Generationen

Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3-5 · Ruf 32 95 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werkküchen, Klöster, Krankenhäuser

Stadt-
bekannt
für guten
Reifen-
Service

Reifendienst

FLASBECK KG



Heerder Landstraße 245
Telefon 50 11 91-92
am Handweiser - Bunkerkirche



Hydraulik
Zylinder- und Kurbelwellen-Schleiferei
Motoren-Instandsetzung

B. Hilfrich, Düsseldorf
Lindenstraße 182, Ruf 66 43 26 / 66 59 83



BOSCH - BATTERIE

hochformiert startfest langlebig

PAUL SOEFFING KG
MINDENER STR. 18 · RUF 780211



**EIN BEGRIFF IN DÜSSELDORF
EUROPÄISCHER HOF**
am Graf-Adolf-Platz

Gute internat. Küche
warm und kalt
bis Schluß

Täglich **TANZ**
es spielen die
Ruhrspatzen

Gesellschaftsräume
Tischreservierung unter Nr. 322610 oder 14479
on parole Français

Perlen
von

JUWELIER KRISCHER

Düsseldorf
Flinger Str. 3

dorfer Mitbürger, sprach in packenden Bildern von der Ratlosigkeit vor Weihnachten. Der Präses ließ einen alten friesischen Pfarrhof lebendig werden, wo vor 70 Jahren sein Großvater die alten Menschen und die Kinder seiner Gemeinde zur Weihnachtsfeier eingeladen hatte. Ein Lichterbaum, der einzige des ganzen Dorfes, brannte. Die Kinder sangen und freuten sich auch ohne Geschenke. Die Alten erhielten Tabak, Tee und ein jeder ein 50-Pfennig-Stück. Und doch – stellte der Präses fest – gingen diese Menschen zufrieden nach Hause.

Und Heute? Unsere Welt wird ärmer, wenn das Kind in der Krippe aus unserem Leben verschwindet. Bei wem sollen wir Liebe und Barmherzigkeit lernen, die uns heute in aller Welt fehlt, wenn nicht bei ihm? Wer kann unserer Jugend Freiheit und Geborgenheit geben? Nur das Kind in der Krippe. Doch die Engelsbotschaft läßt sich nicht beschneiden wie ein Film, aus dem man mißliebige Szenen ausmerzt. Der „Friede auf Erden“ – und auch der Frieden zu Hause – sind mit dem „Ehre sei Gott in der Höhe“ unzertrennlich verbunden.

Selten hat ein Redner die Jonges so „angesprochen“ wie Präses Immer in dieser Feierstunde, zu der sich zahlreiche Persönlichkeiten der Landeshauptstadt eingefunden hatten.

Bürgermeister Josef Kürten dankte den Jonges für ihren Dienst an Düsseldorf. Wenigstens einmal in der Woche sei für diese große Gemeinschaft die Welt in Ordnung, wenn sie sich am Dienstagabend im Jan-Wellem-Saal zusammenfinde. Hier gäbe es eine Vorstellung von der Freiheit und Geborgenheit, dem Leitbild der Weihnachtsansprache, nach der auch die Jugend sich sehne.

28. Dezember

Die Straßensammlung des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge in den ersten Wochen des neuen Jahres bestimmte diesen Termin. Und so hörten die Jonges zum Ausklang des alten Jahres einen eindringlichen Vortrag zu dem Thema: Haben Gräber einen Sinn? Frau Ruth Seering, die bekannte Journalistin und Reiseschriftstellerin, sprach im Auftrage des Vorsitzenden des Volksbundes im Bereich Düsseldorf, Reg.-Präs. a. D. Kurt Baurichter, über die Ruhestätten der Millionen Toten, die in zwei Weltkriegen in Frankreich, Belgien und in Rußland gefallen sind. Sie starben im einstigen Deutsch-Ostafrika, in Tunis, längs den Dardanellen, in Palästina, auf dem Balkan, über Großbritannien und in den Meeren der Welt. Hunderttausende verbluteten vor Verdun, in der Champagne, an der Arrasfront und in Flandern.

Während in allen Kulturstaaten die Kriegsgräber vom Staat betreut werden, hat sich die Bundesrepublik für eine private Organisation entschieden. Die Soldaten aus Düsseldorf pilgern in dem Totenmonat November in jedem Jahr zu den Heldenfriedhöfen in Frankreich, um hier mit den Gegnern von einst, ihren Kameraden von heute, das Gelöbnis des Friedens zu erneuern.

Ein Lob für die Jonges: Sie folgten der Referentin mit einer Aufmerksamkeit, wie man sie im Jan-Wellem-Saal selten findet. Die Panne bei der Filmübertragung – drei „Kinomeister“ waren erkrankt – konnte durch die Hilfe eines Mitgliebes ausgewetzt werden.

Baas Hermann Rath's pilgerte mit Sammelbüchse durch die langen Tischreihen. Jeder gab gerne! Ein guter Ausklang des alten Jahres!

Präzisionsstahlrohre



Peter Luxenburger

gegr. 1912

4 DUSSELDORF

POSTSCHLISSFACH 5308

RUF (02 11) 21 90 41

FERNSCHREIBER 08 582 679

Probst

- Glas Porzellan
- Kristall, Metallwaren
- Bestecke
- Geschenkartikel

Elisabethstraße 32/34 · Tel. Sammel-Nr. 8 07 17

Für Festlichkeiten und dgl. empfehle ich meine Leihabteilung in Glas, Porzellan u. Bestecken

Die sympathische Adresse für Zeitpersonal

Duisburg
Tel. 27196

Essen
Tel. 225822

Mülheim
Tel. 38789



Solingen
Tel. 15019

Hilden
Tel. 55071

Ratingen
Tel. 25047

Berlin Düsseldorf
Tel. 7921452 Tel. 351026

Die Aushilfe

Unternehmen für Zeitpersonal · UZA-Mitglied

Düsseldorf · Oststr. 57 · Tel. 35 10 26

Düsseldorfer Profile

Ein Kaufhaus hatte kürzlich den originellen Einfall, seinen Schaufenstern einen lokalgeschichtlichen Hintergrund zu geben. Für jedes Fenster war ein Milieu vorgesehen und ein Bildnis des dazugehörigen Personenkreises. Daneben lasen wir auf schönbeschrifteten Tafeln kurzgefaßte geschichtliche und biographische Schilderungen. Der Werbeabsicht blieb der Erfolg nicht versagt. Die Passanten verweilten, schauten und lasen und nickten sich verständnisvoll zu. Die Texte schrieb J. F. Lodenstein.

Friedrich Heinrich Jacobi

Das Jahrzehnte von der Welt fast unbemerkt hinträumende Düsseldorf gelangte durch ihn, der am 25. 1. 1743 im Hause Marktstr. 11 geboren wurde, wieder zu Ansehen und Ruhm. Der Philosoph tauschte die Stadtwohnung gegen Gut Pempelfort ein, das bald als „das gastlichste aller Häuser“ galt und Treffpunkt der geistigen Persönlichkeiten Europas. – Beglückende Tage, da Goethe 1774 bewunderter Gast der Düsseldorfer war und den ganzen November 1792 ihre Gastlichkeit genoß.

Das klassische Düsseldorf – nieder-rheinisches Weimar.

Adolf von Vagedes

„Unsere Stadt bot von 1810 bis 1840 wohl das schönste Bild ihrer Geschichte.“ Es war dem 1808 zum Baudirektor bestellten Vagedes zu danken. Er schuf die Allee und das einzigartige Ratinger Tor, festliche Pforte zum neuen Hofgarten Weyhes. Und die Doppelstraße beiderseits des Stadtgrabens, des Canals, die Kastanienallee. – Sie erlebte einmal ihren demokratischen Skandal. Als nämlich 1848 der Preußenkönig daherfuhr, wurden ihm frischgefallene Roßäpfel, Pädsköttel, nachgeworfen, was den Monarchen sehr verärgerte. Ihn zu versöhnen, gab man später dieser einer der schönsten Straßen der Welt den Namen Königsallee.

Andreas Achenbach

Altmeister der Düsseldorfer Malerei, angesehen und auch von den Malern ohne Arg geehrt. Jeden Mittwoch trafen sich Maler-Freunde mit ihm. Und als eines Mittwochs der Meister heitergelaunt berichtete, er sei Großvater geworden, beschlossen sie, Achenbachs Tochter telegraphisch zu gratulieren. Worauf der Maler Salentin verschmitzt mitteilte, daß er bereits im Namen der Runde ein Telegramm verfaßt und abgeschickt habe. Auf die verdutzte Frage: „Was hast du denn geschrieben?“ antwortet er: „Och einfach: ‚Herzlichen Glückwunsch! Die Mittwochner.‘“

(Fortsetzung Seite IX)

Reinigung

Teppichboden

unter 50 qm 4,50 DM 50 bis 150 qm 4,— DM
über 150 qm 3,50 DM

Kunststoffboden

unter 50 qm 4,20 DM 50 bis 150 qm 3,80 DM
über 150 qm 3,30 DM

Verlegung

sämtlicher Teppich- und Kunststoffböden
lose verlegen 3,80 DM verkleben 4,50 DM

BERND BIRKMANN

DUSSELDORF-NORD

Seydlitzstraße 21 - Telefon 48 89 77

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter

Seit über 65 Jahren

Konditorei-Café-Betriebe

Otto Pittner

Stammhaus: Kasernenstraße 10-14
im neuen Kaufhof am Wehrhahn
Brehmstraße 1 – am Zoo
Kaiserswerther Straße 411
Grafenberger Allee 400

Sammel-Nr. 8 04 21
Fernschreiber 8 582 260

Besuchen Sie bitte das elegante Konditorei-Café im Stammhaus, Kasernenstraße 10-14

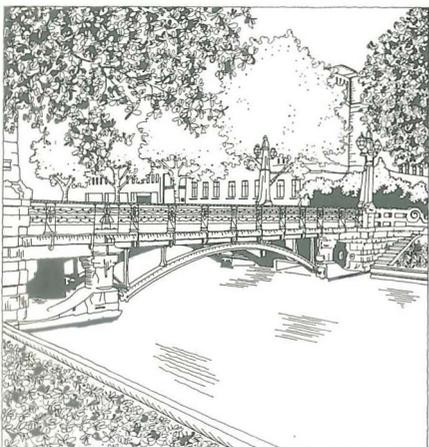
- ab 8.30 Uhr reichhaltige Frühstückskarte
- mittags die beliebten kleinen Gerichte erlesener Art
- zur Kaffeestunde Torten und Gebäck bester Qualität

Soeben
neu
erschienen

Geliebte Kö

Die Königsallee – Düsseldorfs
Prachtstraße

Ein illustriertes Buch
von Fritz Wiesenerger



Text mit Beiträgen aus „Düsseldorfer Hefte“, 52 schwarz-weiße und 10 farbige Fotografien von Heinz Gräf u. a. und 7 Zeichnungen von Renate Triltsch

Umfang 120 Seiten
holzfreies Kunstdruckpapier
Format 19,6 x 20 cm
laminiertes Pappband **24,80**

In allen Buchhandlungen erhältlich

Michael Triltsch Verlag

POLSTERECKE

Spezialhaus für Polstermöbel

4 Düsseldorf · Friedrichstraße 42
Tel. 32 96 71

Hier bedient Sie unser Fachmann Herr Schneider.



FORD-VERTRAGSHÄNDLER

ERNST SPRICK

Verkauf von Neu- und Gebrauchtwagen
Sämtliche Reparaturen

DÜSSELDORF-GERRESHEIM, Am Pesch 15-19
Telefon 28 72 78 u. 28 97 92

HEINZ

Stockheim

Stätten der Gastlichkeit

Zweibrücker Hof
Königsallee 92
Telefon 32 06 56

Zum Burggrafen
Hüttenstraße 4
Telefon 32 87 45

**Stockheims
Nachskörbchen**
Stadtküche – Feinkost
Delikatessen
Wilhelm-Marx-Haus
Telefon 32 21 01

Café Stockheim
Grabenstraße 17
Telefon 32 31 27

**Messe- und
Kongreßrestaurant**
Ausstellungsgelände
Telefon 44 45 45

**Bahnhof-
Wirtschaftsbetriebe**
Hauptbahnhof
Telefon 35 09 96

Café - Brasserie
Schauspielhaus
Hofgarten

**Restaurant
Rheinhalle**
Hofgartenufer
Telefon 44 44 45

Café Wellenbad
Grünstraße
Telefon 1 86 88

Ein Begriff für Düsseldorf



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

23. JAHRGANG

FEBRUAR 1972

HEFT 2

Narren und Narren

Und wieder nahn
die tollen Tage.
Und wieder
zieht der Narr
durchs Land.
Für Stunden,
die dem Bürger
heil erscheinen,
tanzt er sogar
am Straßenrand.
Indes –
und das soll
keineswegs
den Frohsinn
trüben –
bleibt Wahrheit
doch,
daß Narren auch
zu anderer Zeit
sich im Regieren
üben.

Die Umwelt
und den Untertan
in ein gewolltes
Joch und
Schema zwingen,
Moral abwerten
und auch dieserhalb
fast aussichtslose
Kriege nicht
zu Ende bringen.
Gestalten,
die,
im Gegensatz
zu unserm
Faschingstreiben,
sehr böse und
sehr unerwünschte
Narren bleiben.

Hannibal

Der Lichtmeßtag

Jahrhunderte geheiligter Tradition

von Klaus Rockenbach

Kein zweites Fest zu Jahresanfang besaß noch vor wenigen Jahrzehnten eine größere Bedeutung im religiösen und im wirtschaftlichen Leben als der 2. Februar: „Mariä Lichtmeß“. Dieses Fest erinnert an die Darstellung Jesu im Tempel, die uns der Evangelist Lukas (2, 22–32) eindringlich überliefert hat. Es ist ein brauchtumsreicher Tag, dessen Geschichte sich z. T. sogar über mehr als eineinhalb Jahrtausende zurückverfolgen läßt. Es war darüber hinaus noch vor 50 Jahren als Kündigungs- und Einstellungstermin ein wichtiges Datum des bäuerlichen und bürgerlichen Jahres, das erst durch die moderne Gesetzgebung abgelöst wurde.

Schon aus diesem Grund lohnt ein Blick in die theologischen, kirchengeschichtlichen, volkskundlichen und sozialgeschichtlichen Zusammenhänge, die sich beim Lichtmeßfest miteinander verbinden.

In *biblischen Ereignissen*, die das Neue Testament festhielt, wurzelt bekanntlich das Fest Mariä Lichtmeß.

Das Gesetz des Moses erklärte jede Mutter für eine bestimmte Zeitlang nach der Geburt für unrein. Während dieser 40tägigen Zeit durfte sie den Tempel nicht betreten. War die Zeit um, brachte sie zur Reinigung ein Lamm und eine Taube oder, wenn sie arm war, zwei Tauben zum Opfer. Dann erklärte der Priester sie für rein und gestattete ihr wieder den Zutritt zum Tempel. Ein zweites Gesetz des Moses aber machte jeden Erstgeborenen zum ausschließlichen Eigentum des Herrn, befahl, ihn Gott allein zu weihen, und forderte bei Aus-

lösung eine Summe Geld, die im Tempel zu erlegen war.

Maria und Christus unterwarfen sich diesen Bestimmungen. Indem Christus zum Opfer dargeboten wurde und Maria ihren Sohn im Tempel symbolisch hingab, erwiesen sich diese biblischen Ereignisse in den Augen der Theologie als zugehörig zum Geheimnis der Anteilnahme Mariens an der Erlösung. Im Tempel aber begegneten Christus und Maria dem greisen Simeon, der in einer ergreifenden Szene Christus als „Licht der Erleuchtung der Heiden“ (*lumen ad revelationem gentium*, Luk. 2, 32) pries.

In den *katholischen Kirchen* findet am Lichtmeßtag ein *feierlicher Gottesdienst* statt. Wer sich – etwa an Hand verschieden alter Ausgaben des bekannten „Meßbuchs der heiligen Kirche“ von *Anselm Schott* – die Liturgie des Tages genau durchliest, wie sie vor dem letzten Konzil üblich war und wie sie heute nach dem Konzil üblich ist, bemerkt sehr schnell, daß die moderne Liturgie etwas gestraffter als früher abläuft. Immer noch aber werden vor Beginn der Messe die „Lichtmeßkerzen“ vom Priester geweiht und an die Gläubigen ausgeteilt, eine Liturgie, der dann die Prozession der Gottesdienstteilnehmer mit brennenden Kerzen und schließlich die eigentliche Tagesmesse folgen.

Die schimmernden Kerzen, die man bei der Prozession und auch bei der Meßfeier trägt, gaben dem Fest seinen schönen volkstümlichen Namen „Mariä Lichtmeß“.

Das Lichtmeßfest selbst *entstand in Jerusalem*. Schon das Ende des 4. Jahrhunderts – also die Zeit vor eineinhalb Jahrtausenden – bezeugt dies. 40 Tage nach dem Feste der Erscheinung (unserem Dreikönigstag) wurde der Tag als ein Fest des Herrn begangen, österliche Gedanken klangen dabei an.

Italischer Volksglaube ebnete – vielleicht schon unter Papst Gelasius I. (492–496), wahrscheinlich aber im 6. Jahrhundert – den Weg des Festes nach Rom, galt der Februar dort doch als ein Monat der Reinigung und der Sühne, und begingen dort damals doch die Frauen ein mythisches Lichterfest. In *Rom* aber erhielt der Lichtmeßtag, gewiß schon unter Papst Gelasius, besonders seit Papst Sergius I. (687–701), den Charakter eines Muttergottesfestes, indes der Orient den alten Charakter beibehielt. Schon



Madonna von Gabriel Grupello, kostbarer Besitz des Theresien-Hospitals

seit 1300 Jahren ist eine Prozession am Festtage bekannt; daß man vor 1200 Jahren dabei Kerzen trug, wissen wir durch den hochgelehrten englischen Benediktinerabt St. Beda; ihre Weihe ist uns seit tausend Jahren bekannt. Heute betont die Liturgie wieder den Charakter eines Herrenfestes.

Germanische Bräuche mögen überdies die Einführung der Lichterprozession im deutschen Sprachgebiet begünstigt haben, so daß sich vorchristliches Brauchtum in christliches wandelte. Lichtumtragen und Lichtfeiern waren nämlich altnordischer Brauch zum Herbeiführen der höchsten Schutzgewalten. Vielfach wurden brennende Kerzen an heiligen Bäumen, an Eichen und Linden, an Quellen und Kreuzwegen aufgestellt, die nach altem Volksglauben Sitz des mannigfachen Unheils waren. Historische Zeugnisse dafür sind die Verbote durch Konzilien, Synoden und durch das Kapitulare (d. h. das schriftlich erlassene Gesetz) Karls d. Gr. vom Jahr 789.

Brauchtum umrankt in Fülle den Lichtmeßtag. Man baut in Kirche und Heim die *Weihnachtskrippen* ab. Bauern vieler Dörfer bereiteten sich einst sorgfältig auf die *Kerzenweihe* vor, die während des Gottesdienstes stattfindet. Peter Rosegger († 1918), der österreichische Dichter, schildert in seinen Erzählungen „Volksleben der Steiermark“ (1875), wie sogar vor hundert Jahren Dorfpfarrer oder Gemeindevorsteher in seiner Heimat wenige Wochen vor dem Fest von Haus zu Haus gingen und Geld zum Kauf der Kerzen sammelten. Feierlich ging es dergleichen in Bayern zu. So berichtet der Geograph und Verleger Richard Andree († 1912): „Der Hausherr trägt bei dem Ruf der Hochamtsglocke die dicke Hauskerze zur Weihe, welche das Licht der Welt, den Heiland, versinnbildlicht. . . Die Bäuerin ordnet das Lichtmeßwachs in einem Korbe, der dann vor den Hochaltar getragen wird, wo es der Priester weiht. Von diesem Lichtmeßwachs erhalten die Töchter Wachsstöcke, die Knaben eine Anzahl ‚Pfennigskerzlein‘. Letztere brennen dann beim sonntäglichen Hausrosenkrantz, am Tage und in der Woche Allerseelen, wenn man für die Verstorbenen betet, und im Advent unter dem „Rorateamt“ (d. h. während einer Bittmesse; zitiert nach dem Werk „Votive und Weihega-

ben“, Braunschweig 1904, S. 84). Darüber hinaus besaßen die *geweihten Kerzen*, die die katholischen Familien aus der Kirche mit nach Hause nahmen, eine schützende und symbolische Wirkung, wie sie ja auch in den Weihebeten angedeutet worden war. Man zündete die Kerze beim Heraufziehen eines Gewitters, bei Hagelschlag, hielt sie während des Unwetters zum Fenster hinaus oder ging mit ihr durchs Haus und durch die Ställe. Man brannte sie bei Seuchen, bei Geburtsnöten der Frauen und in der Sterbestunde. Hexen und böse Geister wichen ihrem Licht aus. War Lichtmeß ein Sonntag, so besaßen angeblich Kerze und Wachs zehnfache Kraft.

Aus Lichtmeßkerzen schnitt man außerdem kleine Stäbchen. Kreuzchen wurden aus ihnen geformt. Diese waren *Schutzzeichen*. Der Hausherr klebte sie auf die Türen von Haus und Stall, auf Haus- und Arbeitsgerät, und nicht zuletzt auf den Pflug, ehe er das erste Mal im Jahr ackerte. Viele Landschaften kennen diese Bräuche. Hinter der Tür des Zimmers, in dem ein neugeborenes Kind sich befand, befestigten Eifelbewohner ebenfalls ein kleines Wachs-kreuz. Gebete begleiteten all dies.

Lichtmeß ist sogenannter *Losstag*. Solch ein Losstag ermöglicht nach altem Volksglauben, Zukünftiges zu erkennen und vorauszusagen.

Neben manchem Orakel, das man sich aus der flackernden Flamme der Lichtmeßkerzen stellte, ist das *Lichtmeßwetter* – „Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee“ – besonders wichtig. Bauernregeln und Sprichwörter, deren Aufzählung eine lange Liste ergäbe, sagen, daß das Lichtmeßwetter zukünftige Witterung erkennen lasse. Sie führen in ein weites Feld des *Volks Glaubens*, das uralte bäuerliche Erfahrungen und Aberglauben mischt. Indem der Bauer an Lichtmeß seine Feldarbeit plant, stellt er Beobachtungen und Überlegungen an, wie das zukünftige Wetter im Jahr wird. Die Sorge, auf ein allzufreundliches Winterwetter könne während des Frühling ein Rückschlag folgen, herrscht vor. Eine Verzögerung der Frühjahrsbestellung der Felder wäre die Folge.

Solche Gedanken verlassen den Landwirt sogar auch nicht beim Gottesdienst in der Kirche. Scheint daher die Sonne beim vormittäglichen Hochamt durch die Kirchenfenster auf das



Die Schutzmantel-Madonna aus dem ehemaligen Coelestinerinnenkloster an der Ratinger Straße, ein Kunstwerk aus der Zeit des Regenten Philipp Wilhelm, jetzt im Besitz des Stadtmuseums Düsseldorf

Evangelienbuch des Altares, so verweist dies in manchen Gegenden auf ein fruchtbares Jahr. Das ist aber einmal nur möglich, wenn die Kirche nach alter Überlieferung geostet ist, also der Altar im Osten steht und der Eingang im Westen. Das bedeutet aber zweitens tatsächlich, daß ein normaler freundlicher Sonnentag

begonnen hat, der eine ebenfalls freundliche Frühjahrswitterung einleiten kann. Solche „Volksmeteorologie“ ist nicht gänzlich unrichtig.

Heute regelt das Arbeitsrecht Einstellung, Probezeit, Kündigung, Kündigungsfrist und Kündigungsschutz des Arbeitnehmers. Rechte und

Pflichten von Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind damit abgesteckt.

Sitte und Brauch übernahmen dagegen früher – neben schriftlich fixiertem Recht – ähnliche Aufgaben, ehe gesetzliche Regelungen sie schrittweise zunächst stützten und dann ablösten.

Schon der berühmte Altmeister der Soziologie und Professor der Kölner Universität *Leopold von Wiese* (geb. 1876) erkannte – auf die geschichtliche Ablösung von Sitte und Brauch durch Recht kann hier nicht weiter eingegangen werden –, daß die lange Abgeschlossenheit der Dörfer eine feste bäuerliche Lebensordnung hatte entstehen lassen. Gleichmäßig regelten Natur und Tradition den Gang der täglichen Arbeit und damit das Leben. Gleiche kulturelle und wirtschaftliche Lebensumstände hatten, wie v. Wieses berühmtes Buch „Das Dorf als soziales Gebilde“ (München 1928) gezeigt hat, im Laufe vieler Generationen das Denken und Handeln der Bauern weitgehend nach einem ungeschriebenen Lebensgesetz ausgerichtet. Indem die Zeit der Aussaat, die Zeit der Ernte, die Zeit der Winterruhe immer einander folgten, vollzog sich das Leben der Menschen Jahr um Jahr in einem naturgegebenen, klar geordneten Ablauf, der aber jetzt auch von allen Dorfbewohnern eingehalten werden mußte. Denn: sobald ein Bauer gegen diese Ordnung verstieß (indem er etwa später als die andern säte, früher Heu einfuhr oder sich anders als die übrigen Bewohner kleidete), schimpfte man im Dorf über ihn. Man spottete über sein Tun. Man legte ihm schließlich eindringlich nahe, daß er sich in Zukunft wieder so wie die andern zu verhalten habe. Sonst verfiel er allgemeiner Mißachtung. Sitte und Brauch prägten eben überall das Leben der Menschen. Kirchliche Feste aber waren in diesem Gefüge nicht nur Tage religiöser Bedeutung, sondern auch wichtige Termine des Wirtschaftslebens.

Lichtmeß bedeutete in diesem Zusammenhang Abschluß des Winters, erster Frühlingstag und Wiederbeginn der Feldarbeit. Seine Bräuche richteten sich deshalb auf das kommende Fruchtjahr. Auch das Essen wurde wieder reichlicher, da es wieder die fünfte Mahlzeit gab, die zu Martini (11. 11.) fallengelassen worden war. Nicht zuletzt aber war Lichtmeß *Einstellungs-*

und Kündigungstermin der Knechte, Handwerksgesellen und Dienstboten in Stadt und Land. Mit dem Beginn des bäuerlichen Jahres fing also auch das Arbeitsjahr an, nicht zuletzt auch in den bürgerlichen Familien, deren Gesinde einst ebenfalls vielfach ländlicher Herkunft war. Solch eine arbeitszeitliche Regelung erwies sich als nützlich, da die Entlohnung nicht allein in Geld, sondern auch in Naturalien bestand (diese waren natürlich jahreszeitlich bedingt und jeweils Entgelt für das ganze Arbeitsjahr). Wenn der Knecht nun zum Bauern sagte: „Bauer, wir zwei machen Lichtmeß“, so bedeutete das: „Ich kündige.“ Der Hausherr setzte sich hin und schrieb umständlich die überlieferte Formel ins Zeugnis: „. . . hat treu und fleißig gedient und bepflog eine gute Aufführung“. Wie solch ein Gesindetermin vor einem halben Jahrhundert verlief, also in der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg, wissen wir zuverlässig von *Adam Wrede* († 1960), der Professor für Volkskunde an der Kölner Universität war. „An einzelnen Orten der Eifel bestehen“, so bemerkt Wredes „Rheinische Volkskunde“ (2. Aufl. Leipzig 1922, S. 199–200), „zu diesem Zwecke noch *Gesindemärkte*, auf denen sich Jungen und Mädchen, früher an einem um den Hals gewickelten Strohseil kenntlich, aufstellen und dingen lassen. Als Zieh- und Wechseltag der alten Dienstboten gilt vielfach der 3. Februar und der 27. Dezember, also die Tage nach Mariä Lichtmeß und Weihnachten, am Niederrhein auch ‚Zint Remees‘ (St. Remigius am 1. Oktober). Im Jülicher Lande nahm das Dienstjahr am 2. Februar sein Ende. Am 3. Februar dienten die Mägde noch. Erst am 4. Februar verließen sie ihre Dienststelle, um in die neue einzutreten. Häufig erhielten sie oder nahmen sie sich vier bis fünf freie Tage. Am 9. Februar, dem Tage der hl. Apollonia (kölnisch Plün, Plünche), traten sie die neue Stelle an. Nach diesem Tage hieß der Zieh- oder Wechseltag auch ‚Plonechstag‘. So ist wohl auch der ‚Plenerchesdaach‘ in der Schneifel zu erklären. Für den Antritt der neuen Dienststelle sagt man am Niederrhein auch ‚enjon‘. Zur Bekräftigung des Mietvertrages erhielt der Dienstbote in der Zeit vor dem Kriege für gewöhnlich drei Mark, den sogenannten ‚Meetpenning‘ (Miettaler), früher mit der Bestimmung zu Ehren

der Hl. Dreifaltigkeit oder einer ähnlichen. Dienstboten, die bleiben, erhalten vielfach noch jedes Jahr den Mietpfennig aufs neue oder erheben Anspruch auf ihn, so z. B. die Eifeler Mädchen. Der Mietpfennig wurde freiwillig gegeben, um die Form des Dienstvertrages zu ersparen. Wurde er nicht gegeben, so war zur Gültigkeit des Vertrages die schriftliche Form erforderlich.“ Solch ein Mietpfennig aber war damals eine relativ beachtliche Summe, wenn man den Bargeldmangel der Kleinbauern und die mehrfache Kaufkraft jener Mark gegenüber unserer Währung einrechnet.

Was aber wissen wir über die Geschichte des Lichtmeßtages als westdeutscher Gesindetermin?

Ursprungsland ist der *Kölner Kulturraum*, insbesondere das Territorium links des Rheines von Neuss bis nach Andernach, wo einmal vor 1789 die Kernlande des geistlichen Kurfürstentums Köln lagen. Von hier aus setzte sich der Lichtmeßtermin wohl seit dem 16. Jahrhundert immer mehr durch. Er stieß aus dem Kölner (d. h. Kurköln) Raum nach Norden bis etwa nach Düsseldorf vor, nach Süden bis in den Hunsrück südlich der Mosel und verdrängte weitgehend andere Termine, die dann nur noch in den Rändern dieses Gebietes erhalten blieben. *Josef Müller* († 1946), Professor für Volkskunde an der Universität Bonn, hat die Ausbreitung der Gesindetermine eingehend unter vielem anderen erforscht, als er mit den beiden anderen Professoren Hermann Aubin und Theodor Frings das epochemachende Werk „Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden“ (2. Aufl. Bonn 1966) vorbereitete.

Nicht nur als Gesindetermin war Lichtmeß für das Wirtschaftsleben früherer Zeiten wichtig. Auch die Arbeit der Mägde und Frauen in der *Spinnstube* – die übrigens zugleich eine Pflegestätte fröhlicher Geselligkeit, des Volksliedes, des Sagen- und Märchenerzählens war – hörte auf, und zwar endgültig bis zum nächsten Winter. Spinnen von Wolle und Flachs nämlich bildete eine weibliche Hauptbeschäftigung auf den Bauernhöfen während der kalten Jahreszeit. Vom Lichtmeßtage an aber war es streng verboten. Wer dagegen verstieß, beging Sünde. Strafe folgte. Sagen berichten, wie ein Spuk

solche Frauen schreckte, die an Lichtmeß spinnen. Lichtmeß war ferner *Zahl- und Zinstag*. Das gesponnene Garn verkaufte man dem Weber. Aus diesem Erlös, aus dem Geld für den inzwischen gedroschenen Roggen, Hafer- und Gerste wurden Zinsen beglichen. Diese Sitte war so sprichwörtlich, daß man einen vergeßlichen Schuldner in Westfalen „einen Lichtmeß“ nannte und ihm am 2. Februar ironisch zum „Namenstag“ gratulierte.

Meiner lieben Mutter

Wie gern würd' ich dir alle Berge zeigen,
Die ich besteigen darf nach langer Wand' rung
Mühh.

Du weißt, wie tief die dunklen Wälder
schweigen

Und wie die Sterne über ihren Wipfeln glühn.

Das Käppele, du hast es selbst gesehen
Auf steiler Höh' und Pilger auf der weiten
Fahrt.

Und atemlos bleibst du am Wege stehen,
Wo immer sich dir Schönheit offenbart.

Was durftest du zu deiner Zeit noch schauen!
Wir staunen nur und lauschen deinem Wort,
Von Deutschlands schönsten Fluren, seinen
Auen

Und mancher Burg, der Freiheit letztem Hort.

Von jener Größe, die dein Aug' erblickte,
Blieb wenig nur. Kein Jammer löscht das aus.
Doch alle Sehnsucht, die dich je beglückte,
Schwingt immer noch in Gottes Welt hinaus.

Hans Bahrs



Diese Treppe führt in ...

Das Archiv — Treffpunkt der Jonges?

Ist es nicht angebracht, neue Wege und Ziele für das Archiv eines (oder des größten) Heimatvereins unserer Bundesrepublik aufzuzeigen?

Man kann nicht alle Vorstreiter fallenlassen, das tut man nicht; etwas Tradition – schön und gut. Aber kalt und sachlich: wer spricht heute noch über Carl Hütten oder Heinz Sommer? Wer spricht noch über unsere verstorbenen oder aus Amt und Würden ausgeschiedenen Ehrenmitglieder? Unsere schnellebige Zeit braucht keine „Heiligen“, unser Alltag denkt nur an Morgen, das Gestrige wird fast immer vergessen!

Darum für das Archiv neue Richtlinien. Es gibt den einmaligen, schönen Raum im Herzen der Altstadt, den der Hausherr, die Schwabenbrauerei, den Jonges ohne Gegenleistung gestiftet hat. Er diente für damalige Zeit – aus der Tradition heraus – zum Sammeln, Aufbewahren, Gedenken und noch einiges mehr. Das ging dann so weiter, man hatte prominente und menschenfreundliche Archivleiter bestellt, welche den Trend verfolgten, eine Vereins-Kulturstätte im Rahmen ähnlicher Räume zu schaffen. Man bahnte Verbindungen an mit Büchereien, Museen, Kulturinstituten, Ausbildungsstätten der verschiedenen Museen, Archiven. Man tauschte Duplikate aus, und ich fand „riesige“ Schriftwechsel vor. Es wurden Etats angesetzt für sachliche und verwaltungsmäßige Aufwendungen. So ein Archiv, tot oder lebendig, ist nun einmal kostspielig, das habe auch ich erfahren müssen. Sicherlich war der Stolz (für eine so große Heimatgemeinschaft wie die Jonges) über unser Archiv unverkennbar!

Aber fragen wir doch einmal nach 40 Jahren, was hat solch ein würdevolles Archiv heute noch für einen Sinn?

Was tut sich in einer Zeit, wo in unserem über-vollen Dasein unsere Museen vielfach leer, unsere Kunsthallen meist mit Objekten der „Modern Art“ gefüllt sind? Daher: Was nutzt ein Vereins-Archiv seinen Mitgliedern? Sitzen wir, die Verantwortlichen, nicht ängstlich auf den gesammelten Beständen? Wir sagen zwar: Bücherleihe umsonst, Klischees umsonst usw. usw., dazu Besuch und Besichtigung jederzeit! Facit: Dort „oben im Schlösser“ hat man es aus der Sicht der aktiven Mitglieder wirklich mit „Heiligen Hallen“ zu tun! Wage es einer, vor einem Heimatabend in der Hektik des Vorstandes und Geschäftsführungs-Vorbereitung für diesen Abend ins Archiv zu kommen! Bist Du, o Mitglied, fremd, dann stehst Du herum, meistens im Wege. Kennst Du jemand vom Vorstand, dann hat der verständlicherweise kaum Zeit für Dich, sich mit Dir zu befassen, stehst also auch allein. Wenn schon die privaten und öffentlichen Kulturinstitute sich etwas einfalten lassen, um Jünger in ihre Hallen zu ziehen, warum nicht auch ein Heimatverein Düsseldorf Jonges?



Auch die Gemäldegalerie ist kostenlos zu besichtigen

Warum bedeutet dieses 90 m²-Areal nicht eine Stätte der Begegnung z. B. der Tischgemeinschaften? Dort oben ist alles (außer einem Bierfaß), was zu einem schönen Zusammensein dienen könnte. Es ist Sitzgelegenheit für 20 Personen, man kann auch Stühle aus dem Saale „anstellen“. Freundliche Kellner tragen gerne alle halbe Stunde gefüllte Tablett nach oben. Dort oben ist eine technische Ausrüstung wie in einer Volkshochschule, mit Projektoren, Filmgeräten, Tonband usw. Da kann die Tischgemeinschaft ihre Dias zeigen, denn eine Leinwand ist auch da. Man kann Papiere und Fotos episkopisch „an die Wand werfen“. Man kann seine Tonbänder hören und, falls nötig, auch aufnehmen. Man kann sich des Bild- und Tonarchivs bedienen und die Historie unseres Vereins sehen und hören. Auf Band befinden sich alte und neue beliebte Musikgruppen unserer Stadt, auch Ernstes und Heiteres, z. B. die verflorenen Herrensitzungen mit – ich nenne nur einen Namen – Willy Busch!

Man kann an Samstag-Nachmittagen auch die junge Generation mitbringen und für unseren Verein gewinnen! Warum nicht einmal eine Besichtigung der Heimatfreunde in kleinen Gruppen mit ihren Ehefrauen oder Bräuten, damit „unsere“ Damen auch einmal sehen, womit sich „ihre Heimatstreiter“ dienstags beschäftigen. Wir veranstalten z. B. den Weihnachtsmarkt unserer Künstler, warum nicht in den Weihnachtswochen ca. 14 Tage einen Weihnachtsbasar unserer künstlerischen Mitglieder? Warum veranstaltet unser Walter Ritzenhofen, Fritz Köhler o. a. nicht im Frühjahr einmal eine kleine Ausstellung Düsseldorfer Motive usw. usw. Ich möchte nur damit sagen, daß man doch etwas „mehr Leben in die Bude“ bringen sollte! Ich glaube nicht, daß unsere guten Geister in Form der Vereins-Vorfahren in Bild und Kopf daran Anstoß nehmen würden, eher zeigten sie Verständnis!

Selbstverständlich stehen dann die Heimatfreunde Jakob Schmitz-Salue, Dr. Worrings,



Kunstschätze an allen vier Wänden und ...

Ernst Meuser, Heinz Köster, Klaus Douven und auch ich zur Verfügung, um zu lenken und zu leiten, zu deuten und zu erklären.

Frisch auf, Düsseldorfer Jonges, legt doch einmal los!

Vor allem die Herren Tischbaase! Ich habe in meinem Alters-Diagramm der Jonges das Durchschnittsalter der Tisch-Ältesten nicht zum Scherz mit 61 angegeben, ich wollte damit nur die Lebenserfahrung und vereinsmäßige Weisheit dieses liebenswürdigen Kreises unserer „Abteilungsleiter“ demonstrieren! Schnappt Euch Eure Tischfreunde, ladet Gäste ein – vor allem unsere Vereins-Neubürger ohne festen Tisch, da gibt es eine Menge – und macht aus unserem „staubdichten“ Archiv eine Stätte, wovon man dann sagen wird:

Wo wollen wir dann und dann hin? Da oben das Archiv ist gar kein Archiv, das ist der feinsinnige Clubraum und Treff der

Düsseldorfer Jonges!

Text und Bilder Karl Schlüpner



... auf allen Podesten

Heiteres Lied

Klinge, mein heiteres Lied,
 Still nur in mir! –
 Brauchst nicht der Menge
 Zuspruch und Beifall,
 Füllst meine Brust,
 Tröstest mein Herz,
 Wenn es verzagt ist.
 Klinge, mein heiteres Lied,
 Still nur in mir!

Hans Bahrs

Theater — Theater

von Peter Conrads

Ulrich Brecht war da. Inmitten seiner fast komplett angereichten Führungsmannschaft stellte Stroux' Nachfolger sich als „Erster unter Gleichen“ vor und schnürte sein Düsseldorfer Programmbündel auf. Danach steht uns eine Fülle von Aktivitäten bevor, wird es in dem bisher dem „reinen Theater“ vorbehaltenen Pfau-Bau auch außerhalb der Aufführungen lebendig. Begleitet wurde der verhaltene Trommelwirbel schon sehr konkreter Pläne vom sympathischen Verzicht auf große Worte, ideologische Fixierungen, doktrinäre Provokation, theoretische Glücksverheißungen durch und im Theater. Theater kann die Gesellschaft nicht verändern, muß aber ihre Widersprüche spiegeln. So läßt sich Ulrich Brechts Position wohl umreißen – bei aller Berücksichtigung der „komödiantischen Unterhaltung“ in Spielplan und Spielweise.

Zwischen Eröffnungs- und Abschlußinszenierung des neuen Hausherrn (Bert Brechts „Arturo Ui“ und Lessings „Nathan“) „passen“ viele Autorennamen der Moderne und Klassik, arbeiten Regisseure der alten Garde und der jungen Generation. Unter insgesamt etwa 20 Stücken sind fünf deutsche Erstaufführungen, eine Uraufführung (Peter Rühmkorfs „Was heißt hier Volsinii?“), eine historische Rarität (Grabbes „Herzog Theodor von Gothland“). Zum Eröffnungs-Dreieck gehören außer Bertolt Brecht noch Goethes „Tasso“ (wahrscheinlich in der Regie des „schwierigen“ Rudolf Noelte)

und „Die Perser“ von Aischylos (in der neuen Übertragung des dramaturgischen Mitarbeiters Claus Bremer, inszeniert vom Schauspielregisseur Kai Braak). Außer Strindberg, Sternheim und Peter Hacks tauchen Stückeschreiber auf, die Düsseldorf kaum kennt: Adamov, Audiberti, Horvath und Ostrowskij. Das hauseigene Regieteam (Ulrich Brecht, Kai Braak, Karl-Heinz Martell, Wolf Seesemann) soll ergänzt werden durch Kurt Hübner, Harry Meyen, Claus Peymann, Niel-Peter Rudolph, Johannes Schaaf, Gustav Rudolf Sellner, Fritz Zecha. Ein vielversprechendes Aufgebot, dem die meisten bisherigen Ensemble-Mitglieder und zahlreiche Neuverpflichtungen zur Verfügung stehen werden. Stars, die für oft gar nicht überzeugende Leistungen sehr überzeugende Gagen erhielten, werden in Zukunft auf die Pfründe Düsseldorf verzichten müssen.

Doch attraktiver als der eigentliche Spielplan erscheint vorläufig noch das Rahmenprogramm. Eine Matinee-Reihe mit Politikern, Wissenschaftlern, Wirtschaftlern soll von Bundeskanzler Brandt eröffnet werden. Zusagen trafen auch ein von Bankier Abs, dem DGB-Vorsitzenden Heinz Vetter und von NRW-Kultusminister Girgensohn. Alle Vorträge einer Saison sollen jeweils in der „Schriftenreihe des Düsseldorfer Schauspielhauses“ publiziert werden.

Beendigung der rein „künstlerischen“ Nabelschau, mehr Öffentlichkeit: Durch einen monatlichen Theatertreff von Akteuren und Zuschauern und durch einen Besucherrat; Öffnung des Schauspielhauses auch zur ungewohnten Zeit für öffentliche Proben und das Nachtstudio am Freitag um 23 Uhr; Zusammenarbeit mit den Volkshochschulen von Düsseldorf, Duisburg und Mülheim; Kooperation mit dem Schauspielhaus Bochum, mit der Düsseldorfer Kunstakademie und deren Film- und Theaterklasse; Kontakte mit der Kunsthalle und dem Kunstverein. Wird auch gehalten, was hier versprochen wird, so könnte das Theater wieder „in die Diskussion“ kommen, auch für die Bevölkerungskreise interessant werden, die der hermetische Dampfer am Jan-Wellem-Platz samt dem, was in ihm geboten wird, bisher kalt läßt oder abschreckt.

Doch vorläufig heißt es, weiter Protokoll zu

führen über Stroux' letztes Amtsjahr. Aus Gogols „Petersburger Geschichten“ haben Sylvie Luneau und Roger Coggio den „abendfüllenden“ Monolog „Tagebuch eines Wahnsinnigen“ gefiltert, den Carl-Heinz Schroth, diesmal in der Regie von Dieter Giesing, nun schon zum wiederholten Male sprach und spielte. Das mag virtuos sein, eine behende Pantomime, eine beeindruckende körperliche Leistung und abwechslungsreiche Maskerade, der konsequent auf Wirkung bedachte und gebrachte Alleingang eines großen Komödianten – nur Gogols unheimliche Dimension, das dem Leser vermittelte metaphysische Grauen erreicht dieses Unstück zu keiner Minute. Witz drängt sich vor, Gags machen sich selbständig, zerstören die tragische Groteske. Und Carl-Heinz Schroth wehrt sich nicht gegen diesen Verfall, sondern beschleunigt hurtig, hurtig – diesen Wahnsinn ohne Methode.

Mit seiner Umdeutung der „Antigone“ von Sophokles/Hölderlin wollte Bert Brecht nach seiner Rückkehr aus Amerika eine Rolle für seine Gefährtin Helene Weigel schreiben. Das macht es eigentlich noch unbegreiflicher, warum Antigones Widersacher ein derartiges Übergewicht erhielt, daß Brechts Stück eigentlich „Kreon“ heißen müßte. Die Parabel auf das Dritte Reich, auf Adolf Hitler ist überdeutlich. Kreon hat – entgegen der antiken Vorlage – den Krieg gegen Argos noch nicht gewonnen, sondern ihm fehlt „nur noch ein kleines“ für den Endsieg. Er vertritt nicht mehr die Staatsraison gegenüber Antigones moralischem Rigorismus und ihrer unerschütterlichen Behauptung religiöser Tradition. Er ist zum Tyrannen geworden, der an Polyneikes, dem fahnenflüchtigen Bruder Antigones, ein Exempel statuieren will und deshalb dessen Leichnam den Hunden zum Fraß überläßt. Gestützt wird er vom Großkapital; zumindest solange es sich von Kreon den größtmöglichen Profit versprechen kann. Als Kreon verliert, in einem Wahnsinnsausbruch das Volk Thebens mit in seinen persönlichen Sturz und Untergang ziehen will, haben sich die Wirtschaftsbosse längst davongemacht, um zu retten, was für sie noch zu retten ist.

Eine gewalttätige, parteiische Sicht, die auch sprachlich Hölderlins wunderbare Übersetzung des Originals nur selten erreicht. Trotzdem geht

von Wolf Seesemanns Inszenierung eine beklemmende Sogwirkung aus. Man muß schon taub sein, um die eindringliche Entdämonisierung eines Diktators zu überhören, den „demokratischen“ Verweis darauf, das „der Mensch des Menschen Schicksal“ ist. Es ist eine Auf-führung der leisen Zwischentöne und mätzchenlosen Beharrlichkeit, nur leider unzureichend besetzt im Chor wie in der allzu privat und lieblich bleibenden Ella Büchi, deren Antigone nie zum humanen Gegenpol des großartigen Peter Kuiper als Kreon werden kann. Er lieferte – bis zum plötzlichen Umbruch, zur überspielten Unsicherheit eines zuvor maßlosen und zynischen Menschenverächters – das faszinierende Psychogramm eines noch in seiner Bonhomie gefährlichen Alleinherrschers. In Knut Koch, Peter Franke und Dom de Beern hat Kuiper ihn herausfordernde Partner.

Zu einem großen Spaß ist Günther Büchs „Happy End“-Inszenierung in den Kammer-spielen geworden. Ich habe im Theater schon lange nicht mehr so herzerfrischend „grundlos“ gelacht. Brecht hatte sich von diesem in der Originalfassung quälend langatmigen Musical schon vor dem Reinfall der Uraufführung (1929) distanziert und die Texte einer imaginären Dorothy Lane zugeschrieben. Der sich gerade zum Marxismus bekehrende „Dreigroschenoper“-Autor wollte mit so leichter Unterhaltungsware nichts mehr zu tun haben. Mit dem Brechtschen Original nun fast nichts mehr zu tun hat Büchs konsequent raffende und kürzende Bearbeitung. Er hat die tränenfeuchte Geschichte von der Bekehrung einer Gangsterbande in Chikago durch ein Heilsarmee-Mädchen auf Dialog-Schnipsel zwischen den von Weill vertonten Songs reduziert. Da wird nun von einem für Kammerspiele-Verhältnisse großen, aufgekratzten Ensemble gesungen, getanzt, geschäkert und parodiert, mit soviel Freude am eigenen Witz, daß sich ihr niemand entziehen kann. Büch hat ungeheuer genau gearbeitet. Doch dem Ergebnis merkt man die Tüftelei nicht mehr an. Knapp zwei Stunden überrollt uns der Wirbel auf der Bühne, tauchen wir in einem Tornado von tränenkomischer Artistik, Jux und Brecht-Persiflage unter. Ein voller (Kassen-)Erfolg für die Kammer-spiele. Sie können ihn brauchen.



Henry Ritter, ein Deutscher aus Kanada

von Ernst Kratz

Als 1836 der 20jährige in Montreal in Kanada geborene Henry Ritter nach Düsseldorf kam, um hier als Schüler Jordans die Kunstakademie zu besuchen, war er der erste aus der großen Zahl von ausländischen Künstlern der westlichen Welt, der Amerikaner, der Skandinavier, der Deutschen aus den russischen Ostseegebieten, die das Ansehen Düsseldorfs als Kunststadt wesentlich mitbestimmt haben.

Sein Vater, aus hannoverscher Familie stammend, war Hauptmann im 100. kanadischen Infanterieregiment, die Mutter war aus London nach Kanada zugezogen; in der Familie sprach man nur englisch. Die früh verwaisten Kinder übernahm 1832 ein Stiefbruder des Vaters in Hamburg, und Henry war selbst verwundert, wie bald er nicht nur deutsch sprach, sondern auch deutsch dachte. Schon 1839 erhielt er als Meisterschüler in der Akademie ein eigenes Atelier und machte sich nach Reisen in die Bretagne, an die englische und schottische

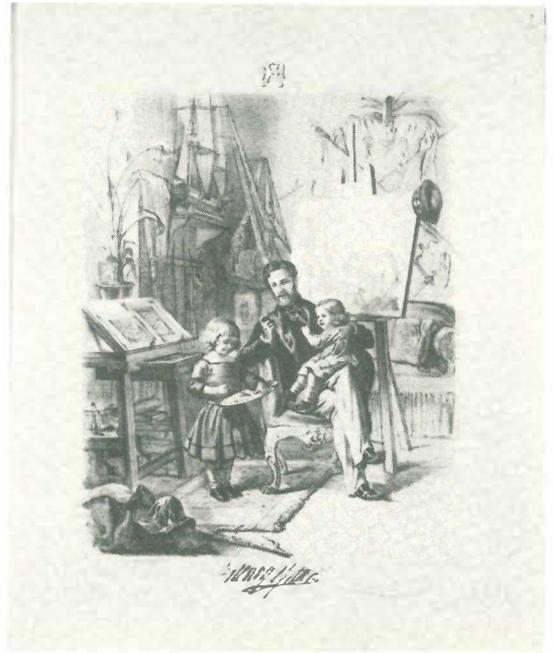
Küste einen Namen durch Genrebilder aus dem Leben der Seefahrer und Küstenbewohner. In ihnen erwies er sich nicht nur als frischer, humorvoller Erzähler, sondern auch in der Gestaltung und Farbgebung als Könnner.

1845 gab er mit Camphausen zusammen die Lithographiemappe „Schattenseiten der Düsseldorfer Maler nebst verkürzten Ansichten ihrer letzten Leistungen“ heraus, Darstellungen von Düsseldorfer Künstlern in ihren Ateliers. Die 10 Blätter Camphausens beginnen mit der reizvollen Zeichnung Ritters und seiner zwei jungen Töchter, die Ritters mit einem Bildnis seines gleichaltrigen Freundes Emanuel Leutze, der durch Porträts führender Persönlichkeiten schon in Amerika bekannt geworden war und auch in Düsseldorfer Künstlerkreisen eine führende Stellung errang. Anfang 1848 war Ritter eines „Brustleidens“ wegen gezwungen, von Düsseldorf aufs Land zu ziehen, und zwar nach Seeligenthal oberhalb von Siegburg. Er hat hier kaum Gemälde gemalt, aber eine erstaunlich große Menge von Illustrationen geschaffen; seine Illustrationen von Washington Irvings Schriften, die nach seinem Tode Camphausen beendete, seine Illustrationen deutscher Dichtungen, vor allem aber seine Beiträge in den „Düsseldorfer Monatsheften“ stellen ihn in die vordere Reihe der Karikaturisten um 1848 neben den Beiträgen von Andreas Achenbach dort oder mit der 1848 in Frankfurt erschienenen Karikatur Adolph Schröders, des so fragwürdigen Herrn Abgeordneten „Piepmeyer“. Ritters „Reiseberichte eines Tom-buctuanischen Touristen über ein zivilisiertes Land“ und seine „Physoognomischen Fragmente“, beides im Bande 1848 der Düsseldorfer Monatshefte, zeigen ihn als Meister satirischer Charakterisierung.

Eigenartig und vielleicht auch gar nicht zufällig die Ähnlichkeit der Worte unter seinem Bilde 1848 „die Hamburger Revolution“ mit Thomas Manns Erzählung von der Revolution 1848 in der Freien und Hansestadt Lübeck. Bei Ritter: „Kinnners, wat wöllt je denn eigentlich?“ „Wi wullen Barrikaden bauen!“ „Worum denn dat?“ „Weil wi en Republik hebben wullen!“ „Je heft jo en Republik!“ „Dann wullen wi doch noch Barrikaden hebben.“ Zugespitzter in der Pointe und doch ganz äh-



Adolf Schrödter, gezeichnet von Ritter



Henry Ritter, gezeichnet von Kamphausen (1845)

lich bei Mann des Konsul Buddenbrooks Gespräch mit den Arbeitern: „Wat wullt ji nu eentlich! Nu seggen Sei dat mal!“ „Ja, Herr Kunsel, ick segg man bloß: wi wull nu -ne Republike, sag ik man bloß...“. „Ower du Döskopp... Ji heww ja schon een!“ „Je, Herr Kunsel, denn wull wi *noch* een.“

Schmerzlich empfindet Ritter in Seeligenthal die Trennung von seinen Düsseldorfer Freunden, er nimmt 1848 mit leidenschaftlichem Interesse Anteil an dem politischen Geschehen und freut sich, als es Leutze gelingt, die in Gruppen und Grüppchen aufgespaltenen Künstler im „Malkasten“ zu einen. Wie erhofft er Gleiches von dem in 38 Länder, Ländchen und Städte aufgespaltenen Deutschland.

Auf der ersten Generalversammlung des Malkasten, November 1848, beschließen die Malkästner unter großem Beifall, den fernen, kranken Henry Ritter als Mitglied aufzunehmen. „Komme, was da will“, dankt Ritter, „Freunde, Genossen des Pinsels, Mitbürger des Malkastens! Haltet aneinander, seid einig! Möge der Malkasten *Freistätte* werden für alle, die Zuflucht suchen vor den Wirren der Außenwelt, nie betrete Zwietracht und Hader die Schwelle Eurer Räume, wie auch im großen Vaterlande sei in den Marken Eures Künstlerrei-

ches das Losungswort:
Einigkeit!

Es lebe der Malkasten!!! Mit herzlichem Gruß an alle

Henry Ritter, Genre-Maler a. D.“

Die oft schmerzenden Buchstaben „a. D.“ machte der erst 32jährige Künstler doch noch nicht wahr. Mit ungeheurem Fleiß schuf und plante er weiter.

Schon 1849 erschien in gleichem Format und in denselben knalligen Farben wie kurz zuvor des Frankfurter Arztes Heinrich Hoffmann (1809 bis 1894) „Struwelpeter“:

„Der politische Struwelpeter. Ein Versuch zu Deutschlands Einigung. Mit 12 schön kolorierten Tafeln und verständlichem Text für deutsche Kinder unter und über 6 Jahre. Dem deutschen Michel gewidmet von Henry Ritter.“

Mit 8erlei Köpfen, mit 36 Flickern von Landes- oder Stadtwappen steht Michel da, mit den Händen in den Hosentaschen:

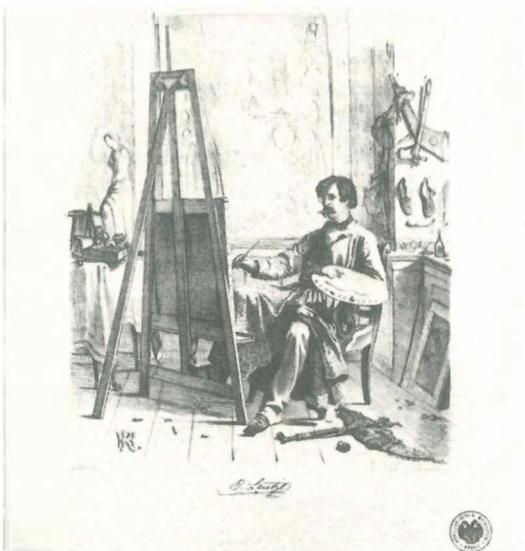
Sieh einmal, hier steht er,
der deutsche Struwelpeter,
Viele Köpfe hat er,
Manche Unart that er.

Theils ist er guter Rooyalist,
Theils mäßig und theils Terrorist.

Bald ist er Preuß', bald Östreichs Kind,



Bild oben: Johann-Peter Hasenclever
 Mitte: Wilhelm von Schadow
 Unten: Emanuel Leutze, gezeichnet von Henry Ritter
 (1845)



Bald luther'sch und bald röm'sch gesinnt.
 Bald ist er Wühler, Heuler bald,
 Er trägt ein Röcklein morsch und alt,
 mit 36 Flicken.
 Bedeckt's ihm kaum den Rücken.
 Wenn er den Rock nicht wechseln thut,
 Ergeht es nimmermehr ihm gut,
 Es ruft sodann ein Jeder,
 Pfui, garst'ger Struwelpeter.
 Ende 1852 hält es ihn nicht mehr in Seeligen-
 thal – er zieht zu seinen Freunden nach Düs-
 seldorf zurück. Es gelingt ihm noch sein viel-
 leicht bestes Genrebild voll köstlichen Humors
 „Middis Predigt“. Nicht gelingt es ihm, die
 Illustration zu Irvings Schriften zu beenden.
 Wenige Tage vor Weihnachten 1853 ist Henry
 Ritter gestorben, viel zu früh für das, was er
 noch hätte schaffen können. Am 1. Weihnacht-
 tag, einem Sonntag, wurde er auf dem Golz-
 heimer Friedhof beigesetzt. Die Düsseldorfer
 Zeitung brachte am selben Tage einen Nach-
 ruf, der zeigte, wie man ihn, den Kanadier,
 verehrte:

„Weinet, Ihr Freunde! Laßt rinnen über den
 Wangen
 Heiße Tränen der Wehmut um den Getreuen!
 Er, dem Leben geboren,
 Lebe nun selig im Geist!

Bring', o Muse, den Lorbeer friedlichen
 Ruhmes,
 Leg ihn sinnend aufs Grab, den Altar der
 Trauer.
 Sein gedenke noch rühmend
 Nach uns die Welt und die Kunst.“

1614 hatte Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg im Vertrag von Xanten die Herzogtümer Jülich und Berg mit der Hauptstadt Düsseldorf als Erbe seines Großvaters, des Herzogs Wilhelm des Reichen (1539–1592) von Jülich-Kleve-Berg-Mark-Ravensberg-Ravenstein erhalten.

Sein Sohn Philipp Wilhelm (1653–1690) wurde 1685 Kurfürst von der Pfalz. Aus seiner Ehe mit Elisabeth Amalie Magdalena von Hessen-Darmstadt gingen 17 Kinder hervor, deren erstes, Johann Wilhelm, der später so populäre „Jan Wellem“ (1679–1716) 1658 geboren wurde. Am 25. 10. 1678 heiratete „Jan Wellem“ Anna Maria Josefa von Öster-

sten verheiratet sein konnte, überließ Philipp Wilhelm seinem ältesten Sohn 1679 die Regierung der Herzogtümer Jülich und Berg am Niederrhein. Nach der Hochzeit fuhr der junge Jan Wellem mit seiner Frau rheinabwärts und landete am 30. 8. 1679 im Hafen des Dorfes Volmerswerth, wo er von den jülichbergischen Ständen begeistert empfangen wurde.

Von den Geschwistern Jan Wellems heirateten Magdalena Theresia Kaiser Leopold I., Maria Anna Amalia König Karl II. von Spanien und eine andere Schwester den König von Portugal.

Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete Jan Wellem am 22. 4. 1691 in der Basilika Wilten bei Innsbruck Anna Maria Luisa von Toskana. Der Wiltener Basilika schenkte er dabei einen schweren silbernen Handbecher. Das Ereignis fand in den „Annales Wiltinenses“ seinen Niederschlag.

Seine Schwester, die Kaiserin Magdalena, hatte als Mutter Josefs I. und Karls VI. nach dem Tode Leopolds I. 1705 in Österreich einen großen Einfluß. Zunächst wurde sie Regentin, wie später auch 1711 für die Zeit bis zur Ankunft Karls VI. aus Spanien.

Wegen der Wirren des spanischen Erbfolgekrieges beantragte der im Februar 1704 zusammengetretene Landtag Tirols einen Gubernator vom Kaiser. Man schlug ihm sogleich seinen Schwager Karl Philipp, den jüngeren Bruder Jan Wellems, vor.

Dieser hatte genug Geld zu einer eigenen Hofhaltung, hohe Autorität und gute militärische Erfahrungen. Als der Kaiser ihn am 15. 6. 1704 zum Gubernator Tirols ernannte, führte er, der mit der Arbeitzeit seines Lebens auf Kriegsfuß stand, ein gemütliches Leben in Schlesien. Wie sein Vater, der in erster Ehe mit Anna Katharina Konstantia von Wasapolen verheiratet war, bevorzugte er östliche Frauen und heiratete Luise Charlotte von Radziwill.

Karl Philipp hatte keine Eile, nach Innsbruck zu kommen. Am 19. 2. 1706 traf er zum ersten Mal in Innsbruck ein. Am 11. 9. 1706 hielt er dann mit seiner Frau und seiner Tochter Elisabeth Auguste in Innsbruck seinen festlichen Einzug. Die Innsbrucker zogen ihm bis

Düsseldorfer als Tiroler Landesfürst

Karl Philipp von Neuburg
und Jülich-Berg,
Gubernator von 1706 – 1716

reich, die Tochter Kaiser Ferdinands III. Das war jedoch nicht der Anfang der guten Beziehungen zwischen den Neuburgern und dem Hause Habsburg. Im Innsbrucker Landesregierungsarchiv konnte ich z. B. Glückwünsche zum neuen Jahr von Wolfgang Wilhelm an Erzherzog Maximilian, den Deutschmeister von Tirol finden. Sonst bekam Maximilian solche Glückwünsche von unmittelbar benachbarten Fürsten.

Die Hochzeit Jan Wellems 1678 mit der Kaisertochter aber baute das gute Verhältnis von Neuburg zu Österreich weiter aus. Da nach den habsburgischen Hausgesetzen eine Kaisertochter nur mit einem regierenden Für-

Wilten entgegen. Am Stadttor wurde ein Triumphbogen errichtet, durch den die 60 sechsspännigen Wagen in die Stadt einfuhren. Der Empfang war ein großartiges Schauspiel. Allein die Garderoben des Hofstaates wurden auf 45 000 Gulden geschätzt. Die Stadt gefiel Karl Philipp sehr gut.

Außer am Freitag und Samstag war am Hofe jeden Abend Gesellschaft. Die rauschenden Bälle und Feste zeigten die rheinische Lebensfreude des Gubernators und brachten viel Leben in die Stadt, die ja schon seit 41 Jahren keine Residenz mehr war.

Zunächst stellte Karl Philipp, als echter Düsseldorfer von Kindheit auf an den Genuß guten obergärigen Biers gewöhnt, fest, daß es in Tirol kein gutes Bier gab. Daher gründete er die Brauerei zum Löwenhaus, an der sein Wappen noch heute zu sehen ist.

Als prunkliebender Fürst hätte er gerne eine Leibgarde gehabt, die die Tiroler Stände ihm aber nicht bewilligten. Auf Paraden und militärischen Pomp legte er großen Wert, hatte er doch im Türkenkrieg als Generalwachtmeister mitgekämpft.

Zum Regierungsantritt schenkten die Stände ihm 3000 Speziesdukaten. Karl Philipp war eng befreundet mit dem Brixner Fürstbischof Kaspar Ignatius Graf von Künigl und bemühte sich auch sehr um die Reform der kirchlichen Verhältnisse in Tirol. Unterstützt wurde er darin von seinem Bruder Sigismund von Neuburg und Jülich-Berg, der als Fürstbischof von Augsburg gern in Füssen residierte und Karl Philipp oft in Innsbruck besuchte. Sigismund hatte durch seinen Baumeister Jakob Johann Herkomer in Füssen die Magnuskirche erbauen lassen. Als Karl Philipp nun die Innsbrucker Jakobskirche neu erbauen wollte, schickte Sigismund seinem Bruder diesen Baumeister, der 1717 nach Innsbruck kam und mit seinem Schwiegersohn Hans Georg Fischer den Bau der neuen Jakobskirche begann. Der Bau wurde von Karl Philipp durch eine Steuer sehr gefördert.

Am 14. 4. 1711 starb Kaiser Josef I. Seine Mutter Magdalena, die am 14. 12. 1676 Leopold I. geheiratet hatte, wurde nun Regentin und bestätigte sofort ihren Bruder Karl Philipp als Gubernator von Tirol.

Der neue Gubernator kondolierte gleich und schickte dem noch in Spanien weilenden Karl VI. sogleich ein Glückwunschsreiben. Karl lobte die Treue und den Diensteifer des Gubernators und bestätigte ihn im Amte. Am 12. 10. 1711 wählten die Kurfürsten Karl zum Kaiser und beauftragten Karl Philipp als Legatus Imperii mit der Übertragung des Wahlinstrumentes.

Karl Philipp reiste nun Karl, der von Barcelona nach Österreich kam, entgegen und traf Ende Oktober 1611 mit diesem in Mailand zusammen. Die Tiroler Stände wurden für den 20. 11. 1711 einberufen. Karl Philipp kehrte nun auf dem schnellsten Wege wieder nach Innsbruck zurück, um alles für den Besuch des Kaisers vorzubereiten. Am 17. 11. weilte Karl in Bozen und kam am Abend des 20. November in Innsbruck an. Mittags war Karl Philipp dem Kaiser bis Steinach entgegengeritten. Nach der Huldigung durch die Stände reiste der Kaiser am 14. Dezember aus Innsbruck ab. Am 22. 12. 1611 wurde er in Frankfurt zum Kaiser gekrönt. Auf diesem Landtag verlangten die Brauereibesitzer an der Etsch die Einschränkung des Bierbrauens. Die Brauerei Löwenhaus scheint also sehr gut floriert zu haben, zumal sie im Hof einen großen Abnehmer hatte. Unter den Gästen beim Besuch des Kaisers war auch Pfalzgraf Johann Karl von Pfalz-Sulzbach, der 1716 Karl Philipps Tochter Elisabeth Auguste heiratete. Das spätere Ehepaar lernte sich beim Innsbrucker Kaiserbesuch 1711 erstmals kennen.

Der Friede von Rastatt beendigte 1714 den spanischen Erbfolgekrieg. Als Militärkommandant von Tirol hatte Karl Philipp 1713 eine berittene Gendarmerie gegründet, die er selbst leitete und mit der er Tirol von dem herumziehenden Gesindel säuberte. Die Pläne der Stände von 1716, neue Fabriken zu gründen und Sümpfe trockenulegen, wurden nicht verwirklicht. Solange Karl Philipp Gubernator war, hatten die Stände an ihm einen Gegenpart zu den Zentralisierungsbestrebungen in Wien. Die Stände wollten nur mit dem Gubernator verhandeln. Im Dezember 1715 forderten sie trotz des Widerspruches der Inn-taler eine Vermehrung der Bierbrauereien, was Karl Philipp kräftigst unterstützte.

Als am 8. 6. 1716 Karl Philipps Bruder „Jan Wellem“, der nach dem Tode seines Vaters 1790 noch Kurfürst von der Pfalz geworden war, in seiner Düsseldorfer Residenz starb, mußte Karl Philipp dessen Nachfolge antreten. In Innsbruck wurde Ende Juni 1716 für Jan Wellem eine dreitägige Staatstrauer angesetzt. Für über 1800 Gulden ließ man in der Tiroler Hauptstadt ein großes Trauergerüst von B. L. Dörflinger aufstellen. Karl Philipp aber gefiel es in Innsbruck so gut, daß er sich mit der Abreise ein ganzes Jahr Zeit nahm. Tirol bekam nun keinen Gubernator mehr. Das Land wurde von Geheimem Rat, Regiment und Kammer regiert. Erst 1717 machte Karl Philipp sich in aller Ruhe auf, seine Länder in der Pfalz, an der Donau und am Niederrhein in Besitz zu nehmen. 1717 kam er nach Neuburg an der Donau, 1718 nach Heidelberg. Bis an den Niederrhein und an seinen Geburtsort Düsseldorf, von dem die Länder unter Jan Wellem regiert worden waren, kam er nie. Seit 1720 residierte er nur noch in Mannheim oder Schwetzingen. Die Stadt Düsseldorf sank unter Karl Philipp von einer Metropole des Rheinlandes zu einer Provinzstadt herab. Sogar die Straßenbeleuchtung, die größer als die von Paris war, wurde abgestellt und das Opernhaus geschlossen. Karl Philipps Tochter Elisabeth Augusta,

seit 1716 mit Johann Karl von Pfalz-Sulzbach vermählt, hatte ebenfalls nur eine Tochter, Maria Elisabeth Augusta, die 1742 den Pfalzgrafen Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach heiratete.

Nach Tirol kam Kurfürst Karl Philipp (1716–1742) nicht mehr. Als er starb, folgte ihm Karl Theodor (1742–1799) von Pfalz-Sulzbach. Dieser wurde 1777 auch Kurfürst von Bayern, hatte also zwei Kurwürden.

Am 19. 1. 1720 starb auch die 66jährige Schwester Karl Philipps, die Kaiserinwitwe Magdalena.

Nach ihrer Hochzeit mit König Karl II. von Spanien (1665–1700) im Jahre 1689 hatte Karl Philipps Schwester Maria Anna von Neuburg und Jülich-Berg noch manches für das Haus Österreich tun können.

Mit dem Tode Karl Philipps 1742 erlosch das Haus Neuburg. Gleichzeitig brachen auch die guten Beziehungen des pfälzischen Hauses mit dem Hause Österreich ab. In Innsbruck wurde Karl Philipp allmählich vergessen. Sein Wappen am Gebäude der ehemaligen Bierbrauerei Löwenhaus in Innsbruck aber kündet noch heute von diesem lebenslustigen Fürsten, der zehn schöne Jahre in der Metropole der Alpen verbringen konnte.

Wilhelm Baum

Liebe Heimatfreunde!

Der Schatzmeister bittet die Mitglieder, welche die Beiträge überweisen (also nicht die Mitglieder, die ihren Beitrag durch die Post einziehen lassen) pünktlich nach Möglichkeit halbjährlich oder jährlich zu zahlen. Der Monatsbeitrag beträgt 3,- DM einschl. der Belieferung mit unserer Heimatzeitschrift „DAS TOR“.

Eine Zahlkarte ist angefügt.

Banküberweisungen wollen Sie bitte an nachstehende Konten vornehmen:

<i>Bankhaus C. G. Trinkaus, Düsseldorf,</i>	<i>Kto. Nr.</i>	<i>16 303</i>
<i>Commerzbank A. G. Düsseldorf,</i>	<i>Kto. Nr.</i>	<i>010/1 423 490</i>
<i>Stadt-Sparkasse</i>	<i>Kto. Nr.</i>	<i>14 004 162</i>

Verrechnungsschecks bitte p. A. Herrn Ing. Willy Kleinholz, Friedrich-Lau-Str. 7.

Kalender aus aller Welt



Ausstellungsraum voller Attraktionen

Ein unstreitiges Verdienst Alfred Holles ist es, uns alljährlich mit der Kalenderproduktion der Welt bekannt zu machen. Zum siebten Male zeigte er in der Kunsthalle seine internationale *Kalenderschau*. Diesmal hatte er Vierkantsäulen in den Ausstellungsraum hineingebaut – er sprach von einem Kalenderwald –, deren vier Flächen jeweils mit Kalendern ähnlicher Machart, ähnlicher künstlerischer oder auch werberischer Tendenz ähnlicher Anlage und ähnlichen Stils behangen waren. Eine großzügige Jury wählte aus der Gesamtproduktion von

1400 unterschiedlichen Kalendern etwa 600 aus, die im verfügbaren Raum untergebracht werden mußten. Die Besucher hatten ihre Freude daran. Sie betrachteten die einzelnen Blätter mit Wohlgefallen, wohl auch mit Hochachtung und manchmal mit Schmunzeln. Man prüfte die Kalender auf ihre Verwendung als Wandschmuck und fragte dabei nach dem Anpassungskalender.

Wieder erwies sich Deutschland als das Kalenderland, wenn auch Holland, die Schweiz, Griechenland, die USA, Italien, England, Rumänien, Dänemark und vor allem Japan sehr bemerkenswerte Beiträge lieferten. Eine Fülle von Vergleichsmöglichkeiten war geboten. Allerdings sahen wir in der Machart kaum Neues. Dagegen warteten viele Editoren mit einer erlesenen Bebilderung auf. Alte und junge Kunst sind immer ergiebige Blütenfelder, die zur Ernte verlocken. Exquisite Städtebilder wurden ausgesucht. Einige Kalendermacher widmen dem Rhein ihre verschiedenformatigen Bögen. Lebensweisheiten in graphisch schönen Letterngruppen boten sich an. Jedoch trat auch der alte blockartige Abreißkalender vors Auge, als wollte er sagen: seht, ich bin auch noch da. Blumen- und Tiermotive fehlten nicht und nicht Jagd- und Reiterkalender, Bildnisse reizender Mädchen und Sportkalender. Olympiamotive gab es erstaunlich wenige.

Eine Auszeichnung verdient ein Wandkalender mit Bühnenbildern aus dem 17. und 18. Jahrhundert und, nicht neu in der Art, aber delikate in der Ausführung, der Feldmühlekalender mit der Kunst im Detail – in diesem Jahr der Genter Altar von Jan van Eyck. Der Nutzwert eines Kalenders wird von Jahr zu Jahr mehr überhöht durch eine geschmackvolle Ausgestaltung des Gesamtwerks, so daß man in manchen Fällen schon von Kunstwerken sprechen kann. In 70 000 000 Exemplaren kamen die Kalender 1971 auf den Weihnachtsmarkt. Die Frage ist berechtigt, ob nicht die Vorweihnachtszeit für diese Kalenderschau günstiger sei. Sie behält indessen ihren Sinn auch in den ersten Tagen des neuen Jahres. Sie ist dann frei von merkantilen Flecken und Stäubchen und kann sich als objektive Auswahl- und Zusammenschau zeigen, die Düsseldorf's Ausstellungswesen einen amüsanten Akzent gibt.

JFL

Der schiefe Turm von St. Lambertus

Aus dem Poem, das einer unserer Mundartpoeten bald nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges in patriotischem Eifer verfaßte und das sogar eine Musik erhielt, in den Schulen gesungen und in den Gassen gegrólt wurde, blieben mir nur diese beiden Zeilen im Gedächtnis:

De jroote Kirk me'm scheefe Turm

Es futtraseert beim eeschte Sturm . . .

Sie waren der Erinnerung nach patriotisch-hochmütig und mit Scheelblick auf unsere westlichen Nachbarn spöttisch gemeint. Dreißig Jahre später setzte sich der böse Spott in Wirklichkeit um: die Bomben haben weite Bezirke der Stadt futtraseert. Dem dünnelhaften Spott zum Hohn aber erlitt die jroote Kirk nur einen Streifschuß an der Turmhaube und blieb im großen und ganzen fest und unbeschädigt in ihrem ehrwürdigen Gemäuer. Ihre seltenen Bauformen heben sich immer noch im Stadtprofil hervor, nun vielleicht deutlicher als vorher. So fiel manchem erst nach der Zerstörung des westlichen Stiftsplatzes auf, daß die Jroote Kirk ein dreifaches Dach hat, wodurch die Dreischiffigkeit des gotischen Bauwerks auch äußerlich gekennzeichnet ist.

Kenner der Stadtgeschichte wissen von Kriegsstürmen, die im Laufe der Zeiten über unsere Stadt fegten, von hereinprasselnden Wurfgeschossen, Kugeln und Granaten. Die Jroote Kirk jedoch und ihr mächtiger Turm behaupteten sich gegen alle Anstürme und Unbill der Jahrhunderte. Selbst der Explosion des einst nahegestandenen Pulverturms im Jahre 1634, die ringsumher beträchtlichen Schaden anrich-

tete und zu allem Verdruß die wertvollen Fenster der Kirche zerstörte, hielt das alte Gotteshaus stand; sie ließ den Turm sogar vollends unbeschädigt. Und als hundertachtzig Jahre danach der Turm von Feuer „aufgefressen“ zu werden drohte, sandte ihm die erhaltende Macht in dem Schlossermeister Joseph Wimmer den Retter, der in den Turm stieg, die brennenden Balkenstücke aussägte und mutig mit ihnen das Feuer austrieb. Man wollte schon einmal wissen, die Turmhaube habe sich unter der Hitze des Brandes verzogen. Aber der Turm mit seinem schief verdrehten Turmhelm ist schon in früheren Zeiten neben dem dicken Schloßturm das Wahrzeichen Düsseldorfs gewesen.

Über seine sonderbare Form sind einige Mären verbreitet. Nach diesen soll er sich einstmals vor Schmerz oder Grauen gekrümmt haben und nach einer andern soll der Teufel aus Zorn über die Frömmigkeit der Düsseldorfer versucht haben, die Turmhaube abzdrehen, was heißen sollte, er sei fauchend in ihr hochgewirbelt. Unsere Handwerker vermuten dagegen, es sei beim Bau des Turmes zu frisches Holz verwendet worden oder nachherige Feuchtigkeit habe die Balken verbogen.

Fast siebenhundert Jahre ist der schiefe Turm der Jrooten Kirk einzigartiger Wegweiser im niederrheinischen Land, Merkzeichen zumal für die Rheinschiffer. Besonders merkwürdig, wenn sein schwarzgrauer, seltsam gewundener hochragender spitzer Helm in einen blauen Niederrheinhimmel sticht.

Es gibt ein Blatt von Adolf von Vagedes, dem Planer der Königsallee, des heute Heinrich-Heine-Allee genannten Straßenzuges und Erbauer des Ratinger Tores, das ihn in mehreren Abwandlungen zeigt. Auf einer der Zeichnungen ist er mit einer goldenen Kugelspitze versehen, die über Stadt, Strom und Land hinleuchten sollte. Auf keiner der Zeichnungen aber erscheint der Turm schief, vielmehr in aufrechter, fehlerloser Eleganz. Ob der Baumeister in „begradigen“ wollte?

Standen wir Knirpse am Fuße des riesigen Turmblocks und sahen an dem verwitterten Gemäuer hinauf, dann empfanden wir bedrückend und erhebend zugleich die überwältigende Massivität des vierkantigen Riesen, der

sich zwar einen geziemenden Schmuck hatte gefallen lassen: Vier Ecktürmchen mit kleinen Luken schmückten den Halskragen. An seine südliche Seite kuschelt sich ein rundliches Treppentürmchen. Der schlanke Turmhelm, der mit seinem Schieferdunkel zu dem Grau des Mauerwerks in reizvollem Kontrast steht, ist unter seiner Spitze mit einem Kranz von acht fein zugespitzten Türmchen umgeben, einer Krone ähnlich. Alle diese Zierate und die vertrauten schiefen Verhältnisse sind nach dem Bombeneinbruch zu unserer Zufriedenheit wieder hergestellt. Auch die Uhr, die unserer Kindheit die Stunden schlug, läßt ihr Gesicht wieder in den vier Windrichtungen leuchten und kündet weit hin mit ihrem Glockenschlag die Vergänglichkeit alles Zeitlichen.

Von den vier Ecktürmen und den acht Spitzentürmchen wäre mancherlei zu erzählen. Bis zu den vier Türmen hochzusteigen, schien für die Altstadtpenze kaum ein hervorzuhebendes Wagnis. Jedoch nur wenige wagten den beschwerlichen Aufstieg zu den acht Türmchen. Ein schwindelhaftes Emporklettern im hohen Gebälk. Die Waghälse prahlten nachher, von da oben aus, durch die Luken könne man Köln sehen. Aber wer nicht schwindelfrei sei, halte es da oben nicht aus. Die Turmspitze schwanke beängstigend hin und her und gegen den Luftzug müsse man sich mit beiden Händen festhalten. Die Anstrengung jedoch lohne sich. Da oben sei die Aussicht frei über Kaiserswerth nach Duisburg, über das Neusser Quirinusmünster ins Erftland hinein, über die linksrheinischen Felder nach Krefeld und selbst über Gerresheim und Eller hinaus ins Bergische.

Zur großen Kirmes durften bevorzugte Altstadtjungen durch die Luken der vier Türme Fahnen hinausziehen. Mag der alte Turmriese zuweilen über den abenteuerlichen Knabeneifer in seinem Gehäuse gelacht haben – beim festlichen Einläuten durch die Lüdebüdeln glaubten die sich wichtig dünkenden Bengels, er schüttele sich vor Lachen, wie sie ihn vor Schreck über ihren Übermut erstarren vermeinten, wenn sie als Blasebalgtreter dem Organisten mitten im jubelnden Zwischenspiel die Luft ausgehen ließen.

Ein immerwährendes Knistern und Knacken im Gebälk, an Spuk und Turmgeister gemah-

nend, machten freilich auch die beherztesten unter ihnen erschrecken und gruseln. Rascheln in Ecken und Nischen ließ Gespenster ahnen und jahrhunderteüberdeckte Geheimnisse vermuten. Trotz alledem fühlte sich keiner der Abenteurer feindlich bedroht. Etwas von einer gewissen traulichen Unheimlichkeit umgab sie. Sie liebten den Turm mit seinen lebenden und toten Inalten, mit seinem Raunen, mehr gehalten als gehörten Wimmern und Schluchzen und seiner begeisternden Orgel. Sie liebten seine schrullige Schiefheit und ein eigenartiges Behaustsein in seinem dicken Gemäuer.

Lange Monate blies der herbe Wind von Nordwesten durch sein zerschundenes Gebälk und durchlüftete seine geheimnisvollen Winkel. Spuk und Turmgeister mag er in den Rhein gefegt haben, der sie abschwemmte und mit ihnen ein Stück Erlebniswelt einer ereignisreichen Knabenzeit.

J. F. Lodenstein

Regnerischer Frühlingstag

Bar aller Sonne,
Ist auch der Himmel verhangen,
Auf dem Weg
Durch den Hag
Duftet es schon nach Frühling.
Ein warmer Ruch
Steigt
Aus den frisch umgebrochenen
Schollen
Der Äcker.
Die junge Saat
Nebenan
Reckt sich schon höher.
Am Waldrand,
Wo sich der Weg verliert,
Jubiliert –
Ganz ohne Respekt
Vor dem leise fallenden Regen –
Ein kleiner Vogel
Unbekannter
Familie.

Hans Babrs

Dä Lävrensredder

En janze Sitt Düsseldorf Platt

Pief, olle Jong, ech don dech ooch jratileere.
Nu fang du ooch noch ens aan, met de Buhei. Die Keels
von de Ziedong hant als jenog Klamauk jemaht.
Äwer et stemmt doch. Du häs e Bebi usm Rhing
jetrocke.
Wat wellste maake, wennste als selvs em Wasser bes on
met de nasse Kleddasch net ongerjon wellst?
Äwer du konntst doch jarnet schwemme?
Dat lührste, wennste eesch am schlocke bes.
Dat wor ewer ärg schlimm.
Schlemmer noch, an dem jlitschige Ufer widder erop-
zeklimme.
On met dem Balg noch. Dat konntste doch ongerwejen
net an de Jardrob afjäwe?
Dem han ech zwesche de Zäng jenoomme. Wie en Katz
dat Jonge.
Wie koom dat denn überhaupt ens all so?
Ech soh ens onge am Rhing e paar Minsche ston. Die
wore am roope, do schwemmt jet. Ech daht, das es
secher en Wassernix. Die es am träneere.
Jehste ooch ens luure.
On dann wor et dat Bebi!
Mer konnt net völ sehn. Mer so e kareert Röckske.
On dann met ne Hechtsprong en dat Wasser eren.
Jo, so wor dat.
On wat häste doför jekritt?
Klätschnasse Fööss, ne Balg wie en Wasserratze on dom-
me Frooge von sone Keel von en Ziedong. So Lütt
sen jo überall.
Dat et net jrad völ. Wat meutste denn am leeveste han?
För all dat Jedöns?
Dem Keel.
Dem dat Bebi jehöt. Dat kann ech verston.
Dem Keel, dä mech de Tritt en dr Hengerste jejove
hät! Dat ech en dr Rhing flog!
Äwer vleicht wollt dä Keel dech beim Afsprenge helpe.
För eene, dä net schwemme kann, es dat net so eenfach,
en et Wasser zo jon.
Du kannst mech jet verzälle.
Loss et jot sen, Pief, du häs e Bebi jerett. Dat Jeföhl
moss dech jenöge.
Wat quasselst du eejentlech emmer von e Bebi? Et wor
doch mer e Bebi p o p p ! On doför jövt et noch keen
Reddongsmedallsch.
En P o p p ?
Dat es et jo jrad. Lävrensredder för nix on en Popp.
Statt Bravoroope – Jejriene on Jelächters.
Äwer e Nöggelche för öm dr Hals ze hänge, dat dont
se dech bestemmt.
Dat solle sech mer die dohen stoppe, wohen et jehöt.
Dann könne se mech wenigstens keen doller Froge mih
stelle.

Aufnahme neuer Mitglieder

am 11. Januar 1972

Arndt, Günter	Kaufmann	Düsseld.-Oberkassel, Markgrafenstr. 51
Bassewitz, Sebastian Graf	Direktor der Lufthansa	Düsseld.-Nord, Kaiserswerther Str. 162
Becker, Hellmut	Kaufmann	Düsseld.-Gerresheim, Gräulingerstr. 5
Beyer, Bruno	Radio- und Fernsehtechniker	Düsseldorf 1, Orangeriestr. 3
Brandt, Willi	Kaufmann	Düsseld.-Nord, Kaiserswerther Str. 253
Büchi, Heinz	Kaufmann	Düsseldorf-Garath, J. M. Olbrichstr. 58
Detmer, Dr. Heinz	Rechtsanwalt	Düsseldorf-Nord, Kaiserstr. 42 a
	Hauptgeschäftsführer des Einzelhandelsverbandes	
Ellert, Carl	Bau-Ingenieur	Düsseldorf 1, Hunsrückenstr. 29
Erdmann, Walter	kfm. Angestellter	Düsseldorf 1, Mendelssohnstr. 20
Essers, Helmut	Versicherungs-Kfm.	4030 Ratingen, Turmstr. 4
Etzdorf, Joachim von	Kaufmann	Düsseldorf 1, Auf'm Hennekamp 34
Falk, Hartmut	Gastronom	Düsseldorf 1, Kühlwetterstr. 22
Gallandt, Karl Heinz	Verw.-Angestellter	Düsseldorf 1, Scheurenstr. 42
Goering, Rolf W.	Dipl.-Ing., Chefredakteur	Düsseldorf-Nord, Prinz-Georg-Str. 83
Gross, Paul	Bauunternehmer	Düsseldorf 1, Ackerstr. 107
Grumpelt, Udo	kfm. Angestellter	Düsseldorf 1, Rethelstr. 170
Haefs, Josef	Kaufmann	5071 Altenberg, Am Stragholzer Kreuz
Kloft, Franz Dieter	Buchdrucker	Düsseldorf 1, Scheurenstr. 18
Knüpfer, Dr. Ing. Karl Heinz	Direktor	Düsseldorf-Nord, Paul-v.-Haase-Str. 16
König, Erich	Dipl.-Ing.	Düsseldorf 1, Volksgartenstr. 14
Kohl, Hermann	Oberstleutnant a. D.	5000 Köln, Soester Str. 9
Koll, Gerd	Ing. (grad.)	Düsseldorf 1, Fährstr. 218
Koll, Matthias	Kaufmann	Düsseldorf 1, Worringer Str. 95
Kratzsch, Dietrich	Oberverwaltungsrat	Df.-Nord, Kaiserswerther Str. 188
Kreidt, Herbert	Notariats-Bürovorst.	Düsseldorf-Nord, Ikarusstr. 1
Kreitlow, Reinhold	Werbearchitekt	Df.-Kaiserswerth, Am Mühlenturm 6
Linsel, Reinhard	Direktor d. Amtes f. Fremdenverkehr u. Wirtschaftsförd.	5600 Wuppertal, Robert-Koch-Platz 1
Liesenfeld, Herbert	Honorarkonsul, Finanzier	Kalkum b./Düsseldorf An der alten Mühle 7
Lotzen, Hans Werner	Kaufmann	Düsseldorf, Ahnfeldstr. 15
Mayer, Josef	Kaufmann	Düsseldorf-Nord, Amsterdamer Str. 14
Mayweg, Bolo	Beigeordneter der Landeshauptstadt Düsseldorf	Düsseldorf-Nord, Heideweg 109
Möbuss, Jürgen	Geschäftsführer (Hilton)	Düsseldorf-Nord, Georg-Glock-Str. 20
Möller, Georg	Angestellter am Ordnungsamt	Df.-Oberkassel, Columbusstr. 7
Monschau, Kurt	Landgerichtsdirektor	Düsseldorf-Nord, Amrumstr. 16
Neysters, Karl-Theo	Elektro-Installateur	6836 Oftersheim, Röhlichstr. 34
Niebuhr, Karlheinz	Zentraleinkäufer	Düsseldorf-Nord, Friedrich-Lau-Str. 34
Nitzsche, Dr. Max	Geschäftsführer (Rheinische Post)	Düsseldorf-Wittlaer, Bockumer Str. 51
Noack, Dr. Willi H.	Dipl.-Kaufmann (selbständig)	Df.-Oberkassel, Nibelungenstr. 26
Pannen, Heiner	Hotelkaufmann (Intercontinental)	Düsseldorf-Nord, Münsterstr. 81
Peltzer, Hermann	Schreinermeister	Düsseldorf-Hamm, Auf den Kuhlen 57
Penning, Wolf-Dietrich	Studien-Assessor	Düsseldorf-Nord, Blücherstr. 49
Pesch, Peter	Prokurist	4010 Hilden, Lärchenweg 3
Purwin, Karl Heinz	Rektor	Düsseldorf 1, Kühlwetterstr. 6
Reknagel, Dr. Rüdiger	Beigeordneter der Landeshauptstadt Düsseldorf	Düsseldorf-Nord, Weidenweg 7
Rodenbach, Erich	Beamter	Düsseldorf 1, Richardstr. 35
Roos, Dr. Walter	Generalmajor	Düsseldorf-Nord, Cecilienallee 68

Schattenberg, Axel	Ingenieur (grad.)	Df.-Oberkassel, Wildenbruchstr. 35
Schaum, Wolfgang	Raumgestalter	Düsseldorf-Nord, Colmarer Str. 13
Schmäke, Karl-Heinz	Metallgießermeister	Düsseldorf 1, Im Liefeld 39
Schmich, Dieter	Kaufmann	Düsseldorf 1, Gruppellostr. 8
Scholer, Friedhelm	Krankenpfleger	Düsseldorf 1, Burghofstr. 92
Schramm, Werner	kfm. Angestellter	Düsseldorf-Nord, Moltkestr. 96
Schrickel, Helmut	Architekt	Düsseldorf 1, Brehmstr. 33 a
Schu, Peter Rudolf	Geschäftsführer	Düsseldorf 1, Herzogstr. 18
Schulte, Herbert	Kaufmann	Düsseldorf 1, Hohenzollernstr. 23/25
Schunder, Dr. Friedrich	Direktor	4021 Metzkausen, Gartenkampsweg 28
Selbach, Jakob	Pianist	Düsseldorf 1, Herzogstr. 16
Stenner, Horst	Geschäftsführer	Düsseldorf-Nord, Arndtstr. 4
Stoltefuß, Karl Heinz	techn. Angestellter	Düsseldorf-Nord, Deikerstr. 39
Velten, Peter	Dipl.-Ing.	Düsseldorf-Nord, Am Gatherhof 93
	Direktor Mannesmann Werke	
Voss, Paul	Industriekaufmann	Düsseldorf, Gengerstr. 3
Weimar, Artur	Kaufmann	Düsseldorf, Poßbergweg 20
	(Fußbodenverlegung)	
Winterwerber, Heinz	Geschäftsführer	Düsseldorf, Düsselthalerstr. 1
Woidtke, Hans	Ingenieur u. Geschäftsführer	Df.-Gerresheim, Schwarzbachstr. 38
Würziger, Jürgen	Techn. Kaufmann	4005 Meerbusch 1, Am Roten Kreuz 9

Dank in Platt

Das Düsseldorfer Platt ist keineswegs nur eine Sprache für die Altstadt. Die Brauerei Schumacher feierte Jubiläum – seit 100 Jahren an der Oststraße – und hat jetzt den vielen Gratulanten ihren Dank auf Düsseldorfer Platt übermittelt.

Leeve Weiters, leeve Jonges!

Bedanke wolle mer ons hütt bei alle leeve Lütt,
Die ons Breefkes on schöne Sache hant jeschickt
on ons jewönscht so vill Jlöck.

De Minsche sin doch netter als mer denke
sons däte se nit so schöne Blömkes schenke.

On wie is dat Leeve nett
wemmer a paar Blömkes hätt.

Loßt et so blieve de nächste hondert Jahr
dann jeht et op ons Welt schon klor!

Met freundliche Jröß!

Brauerei Schumacher
Familije Schnitzler

Herausgeber: „Düsseldorfer Jonges“ e.V. Geschäftsstelle: (Wilhelm Krischer) 4000 Düsseldorf, Altstadt 5, Ruf Nr. 1 59 03 (Archiv im Brauereiausschank Schlösser), geöffnet montags bis donnerstags von 16–18 Uhr, freitags von 10–12 Uhr. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes wieder. Bezugspreis bei Zustellung durch die Post monatlich 3,- DM, zuzüglich 0,50 DM Einziehungsgebühren. Postscheckkonto: Köln 58492. Bankkonten: Bankhaus C. G. Trinkaus, Düsseldorf, Kto. Nr. 16303; Commerzbank A. G. Düsseldorf Kto. Nr. 010/1423490; Stadtparkasse, Düsseldorf 14004162.

Gesamtherstellung Triltsch-Druck Düsseldorf; Anzeigenverwaltung Michael Triltsch Verlag Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01



BESUCHEN SIE UNS AUCH IM

Brauereiausschank Schlösser

INH. WIRTSCHAFTSBETRIEBE PAUL WEIDMANN GMBH
DUSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 32 59 83

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

STUBS PILS u. EXPORT

SCHLOSSER ALT

KONFERENZ- UND FESTSÄLE FÜR 20-500 PERSONEN
GROSSER EIGENER PARKPLATZ

VEREINSHEIM DER „DUSSELDORFER JONGES“

Wilhelm Müller

1804 geboren. Wurde Schuster, Aber er erlag dem großen Durst. Aus der Niederlage jedoch keimte eine zeichnerische Begabung, gefördert durch die Lithographische Anstalt Arntz & Cie. an der Ratinger Straße. Als Silhouettenschnitzer sah man ihn in den Altstadt-Kneipen Gäste porträtieren. Zu Hause jedoch schnitzelte er die zarresten Milieuzenen mit Menschen, Tieren, Pflanzen und Dingen. Wer die liebevoll und bis ins feinste Färbchen gelungenen Scherenschnitte kennt, faßt es kaum, daß er, 61-jährig, am großen Durst starb.

Mutter Ey

Sie war eine einfache Frau – aber Zuflucht für hongrijne Möler, Mutter der Jungen, Fortschrittlichen, des rheinischen Expressionismus. Ihr späteres Kunsthaus an der Allee, spöttisch „das rote Malkästle“ genannt, erzwang sich, trotz des öfteren Krawalls vor den herausfordernden Schaufenstern den Respekt der Kunstwelt. Im alten Haus Hinsin, schräg gegenüber dem Sorge-Haus, sollte die 1947 aus Verbannung und Not Zurückgekehrte in einem neuen Heim wie ehemals mit Künstlern und Kunstwerken leben. Jedoch nach drei Mo-

naten schon setzte der Tod der geliebten Künstlermutter und meistgemalten Frau ein Ende.

Peter Cornelius

I.

„Im Feigenbaum“, dem Haus Nr. 15 an der Kurze Straße, entschlüpfte er am 23. 9. 1783 dem Schoß seiner Mutter. Aber schon im folgenden Jahr vertrieb ihn das Hochwasser. Peter wurde aus einem Fenster im 1. Stock in einen Kahn verladen und zu dem Eckhaus Akademie- und Hafestraße in Sicherheit gebracht. Dadurch bezeichnete

(Fortsetzung Seite XIV)

Sommer '72 Traumreisen mit NUR

*Reisetermin nach Wunsch
Sie buchen ohne Risiko*

Wenn Sie schon jetzt
Ihren Sommerurlaub '72 buchen,
sichern Sie sich Hotel und Reise

Kommen Sie zu uns



DÜSSELDORF

ADERSSTR. 12 · FERNRUF 32 07 31

Depositenkassen:

Auf'm Großenfeld 5
(Ecke Gumbertstr.)
Fernruf 21 28 68
Breite Str. 7-11
Fernruf 1 35 34

Corneliusstr. 75
Fernruf 1 41 37
Grafenberger Allee 149
Fernruf 68 48 18

Klosterstr. 73-75
Fernruf 35 77 37
Münsterstr. 88
Fernruf 48 14 70

HERREN- UND DAMEN-MODEN

Spez. Strickwaren aller Art (Übergrößen)
Herren-Hosen bis Größe 61
(Anfertigung ohne Aufpreis)

WALTER RICHARDT

Düsseldorf-Altstadt

Mittelstraße 7 Telefon 8 18 30

Heizöllagerung!

Kellergeschweißte

Stahlprofil tanks!

Erdlagertanks!

- kurze Lieferzeit
- scharf kalkulierter Preis

Manfred Weller

Großhandel

für Mineralöltanks und Druckbehälter
405 Mönchengladbach, Sittardstr. 69
Telefon 0 21 61 / 1 38 08

Man
kauft gut
bei

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Bekleidung und Sport
DÜSSELDORF, Schadowstraße 27-33

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Februar 1972
Vereinsheim „Brauereiausshank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 1. Februar
19.30 Uhr

Jahreshauptversammlung

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Dienstag, 8. Februar
19.11 Uhr
Einlaß 17.30 Uhr

Herrensitzung

in der Rheinhalle

Eintrittskarten für Mitglieder DM 5,-, für Gäste DM 10,-
Verkauf an den Dienstagabenden und in der Geschäftsstelle
Mo-Do 16-18 Uhr, Fr 11-13 Uhr und an der Abendkasse

Donnerstag, 10. Februar
20.11 Uhr
Einlaß 19 Uhr

Zweibrücker Hof

Altweiberfastnacht der Jonges und Weiters

Eintrittskarten für Mitglieder DM 5,-, für Gäste DM 8,-
Verkauf an den Dienstagabenden und in der Geschäftsstelle
Mo-Do 16-18 Uhr, Fr 11-13 Uhr und an der Abendkasse



Klimasorgen? Klimawünsche?

Wir helfen Ihnen

ERICH BERGMANN, Ing. VDI

Raumklimageräte, Klimaanlage

Düsseldorf-Grafenberg

Gutenbergstraße 69 - Tel. 66 05 01 (Tonbandaufnahme)

KURT GOLDMANN KG

vorm. Ingo Beucker

**HEIZUNG
LÜFTUNG
ÖLFEUERUNG**

Düsseldorf-Kaiserswerth

Kittelbachstr. 51

Ruf 40 41 55



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · HAFEN · CUXHAVENERSTR. 8 · RUF 308161

Dienstag, 15. Februar
Karnevalsdienstag

Keine Veranstaltung

Dienstag, 22. Februar
20 Uhr

Architektenteam: Klebekiste baut neu

Mit Lichtbildern

Erläuterung: Hans Reimann, stellv. Vorsitzender der L.V.A.

Dienstag, 29. Februar
20 Uhr

Alfred von Halfern:

*Ein Düsseldorfer erlebt seine
Heimatstadt (IV)*

mit Lichtbildern

VORSCHAU

Dienstag, 7. März
20 Uhr

Ernst Meuser: Presseschau

Frau Dr. Swolfs: Düsseldorf und Brüssel, zwei europäische Großstädte. Mit Lichtbildern

Frau Direktorin Lützenkirchen vom Belgischen Verkehrsamt überreicht dem Heimatverein eine Ehrengabe

STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.



Gravieranstalt

DÜSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
Fernruf: Sammel-Nr. 84311

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann



BESTATTUNGS-UNTERNEHMEN

Hobrecht-Epping

Düsseldorf, Kirchefeldstr. 112 (am Fürstenpl.)
Ruf 32 00 90

Beerdigungen · Einäscherungen
Umbettungen · Überführungen

Vertrauensvolle Beratung, Erledigung
sämtlicher Formalitäten

DERENDORFER GARDINENHAUS

Manfred Christoph

Dekorationsmeister

Ulmenstraße 25 · Telefon 486578

GARDINEN

TEPPICHE

ROLLOS

JALOUSETTEN

SCHIENEN

**Hanielsche Handelsgesellschaft
m. b. H.**

Kohle - "HANIEL" - Heizöle
DÜSSELDORF

Mündener Straße 43 · Tel.-Sa. Nr. 72 40 89

Hermann Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Telefon 4461 86 + 4417 97
Kaiserstraße 30

GERHARD LAVALLE

- Industrie- und Bauverglasung
- Glasschleiferei
- Sandstrahlwerk
- Spiegel · Platten

DÜSSELDORF · BEHRENSTR. 6 · RUF 78 39 87

ANTON POTTHOFF KG

Werkstätten für Holzbearbeitung

Holz- und Hallenbau
Zimmerei und Schreinerei
Hersteller von „Polo“- Schalungstafeln

DÜSSELDORF

Kölner Landstraße 16-22 · Ruf 784048



**PHILIPP
LEHMANN**

Bauunternehmung

Düsseldorf · Münsterstraße 400 · Ruf 62 61 21

Wwe. M. Grocholl KG

San. Installation und
Rohrleitungsbau

Düsseldorf

Degerstraße 18
Fernsprecher Nr. 66 36 43

Bruno Segrodnik

Tiefbau - Ausschachtungen aller Art

Büro: Fleher Straße 161, Tel. 33 25 64

Priv.: Kattowitzer Str. 2 a, Tel. 22 12 40



SEPP HILDEBRAND OHG.

WERKSTATT FÜR MALEREI UND ANSTRICH
DÜSSELDORF · BIRKENSTR. 84 · TEL. 686468/9



HUGO POHLMANN

Malermeister

DÜSSELDORF · FRANKENSTR. 14
RUF 43 83 25

**KUNSTSTOFF-FENSTER
BRANDENSTEIN**

Werkstätten für Kunststoffverarbeitung

5601 Gruiten/Rhld., Thunbuschstr., Tel. 02104/6341-2

M A N F R E D M Ü N T Z

BAU- UND KUNSTGLASEREI
GLASSCHLEIFEREI
GLASVERSICHERUNGEN

Ratinger Str. 6 · DÜSSELDORF · Tel. 32 10 63

FRITZ THEISSEN & Söhne

STAHLFENSTER

LEICHTMETALLFENSTER

VORGEHÄNGTE FASSADEN



D Ü S S E L D O R F
P O S E N E R S T R. 1 5 6
T E L E F O N 2 1 4 0 4 1 - 4 6

Planung und Ausführung

von

HEIZUNGSANLAGEN

im Altbau

Circo-Heizung, Rep.-Heizung und Installation

Horst Weissmann, Düsseldorf

Talstraße 120, Tel. 348661

P. u. A.

HÜREN KG.

SANITÄRE INSTALLATION

Heizungsanlagen - Ölfeuerungen

Werftstr. 11 - Telefon 501234 / 503433

ROLLADEN

Carl Mumme & Co.

Jalousie- und Rolladenfabrik

DUSSELDORF · FÜRSTENWALL 234
RUF 170 41

Ausführung in Holz und Kunststoff
Reparaturen · Rollos · Jalousien
Ersatzteile · Zubehör
elektrische Antriebe

LTG

Leitungs- und Tiefbaugesellschaft

m. b. H. & Co. K.G.

4005 Meerbusch-Büderich

Römerstraße 150

Tel. 5881/82

Heinz Schleutermann

Bauschlosserei
Schaufensteranlagen

Mettmanner Straße 38 Tel. 78 24 64



K.P. MIEBACH

STAHL- und METALLBAU

Fassaden, Fenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Sonderkonstruktionen
Kunststoff-Fenster

DUSSELDORF

Telefon 392033

Martinstraße 26

65 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Brettenbach*

UHRMACHERMEISTER
UND JUWELIER
FLINGERSTRASSE 58 · TELEFON 13175

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,
Jubiläum, Geschäftseröffnung. Werbegeschenke
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,
Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle
Sportarten. Zu allen Festlichkeiten Glas-, Porzellan- und Besteckverleih



Rudi Brauns Bismardstr. 27 - Tel. 1 89 37

(Fortsetzung von Seite IX)
man irrtümlisch dieses als sein Geburtshaus. Cornelius aber, später erster Direktor der neueröffneten Kunstakademie, berichtigte: er müsse das ja besser wissen, denn er sei schließlich selbst dabei gewesen.

II.

Der späterhin berühmte Maler und Akademiedirektor verlebte seine Jugendzeit in der alten Akademie. Und als sein älterer Bruder Akademie-Inspektor war und Peter ihn bei dessen Abwesenheit vertreten sollte, hörte er einmal nebenan in der Elementarklasse entsetzlichen Lärm. Er stürmte hinüber, in der linken Hand die Palette, in der rechten den Malstock, packte den ersten besten und zerschlug den Malstock auf seinem Rücken dermaßen, daß selbiger Rücken recht beschmiert aussah. Der Rücken aber gehörte dem Harry Heine.

Heinrich Heine

I.

Düsseldorfs berühmtester Sohn wäre allzugern als erster Bürger

des neuen Jahrhunderts geboren, aber er kam ein wenig früher im Hause Bolkerstraße 53 auf unsere seltsame Welt. „Dieses Haus wird einst sehr merkwürdig sein“, schrieb der 29jährige 1826, und man solle es beileibe nicht verkaufen, denn man bekäme dafür doch kaum soviel, wie allein das Trinkgeld an das Dienstmädchen betrage, wenn es die Stube zeige, worin er geboren wurde, und die Tür, worauf seine Mutter ihn die Buchstaben mit Kreide schreiben lehrte. „Ach Gott! Wenn ich ein berühmter Schriftsteller werde, so hat das meiner armen Mutter genug Mühe gekostet...“

II.

Nach Heine lebten damals hier 16 000 Menschen, und hunderttausende „liegen noch außerdem da begraben... Auch der kleine Wilhelm liegt dort, und daran bin ich schuld. Wir waren Schulkameraden im Franziskanerkloster und spielten auf jener Seite desselben, wo zwischen steinernen Mauern die Düsseldorf fließt, und ich sagte: ‚Wilhelm,

hol doch das Kätzchen, das eben hineingefallen‘ – und lustig stieg er hinab auf das Brett, das über dem Bach lag, riß das Kätzchen aus dem Wasser, fiel aber selbst hinein, und als man ihn herauszog, war er naß und tot. Das Kätzchen hat noch lange Zeit gelebt...“

Karl Leberecht Immermann

I.

Den 1827 nach Düsseldorf versetzten Landesgerichtsrat kannte man schon als Dichter und Vortragsmeister. Schadow führte ihn durch die wiederaufblühende Akademie. Den Theaterbesessenen aber reizte es, die Theaterschmiere am Markt in dem „nichtswürdigen Lokal“ zu einer Musterbühne umzugestalten. Als er mit „Emilia Galotti“ begann, jubelte man ihm begeistert zu. Hier entstand etwas, das für das gesamte Theater deutscher Sprache bahnbrechend war: die erste deutsche Musterbühne.

II.

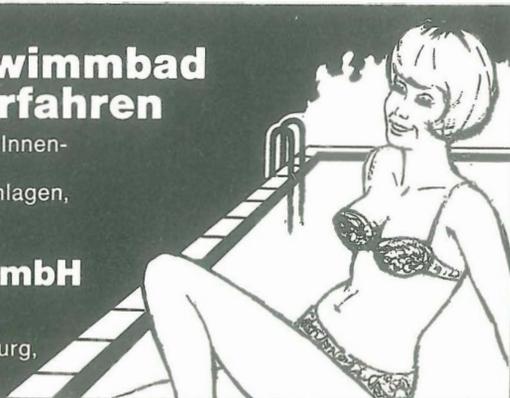
„Ein nichtswürdiges Lokal war es

Bauen Sie mit uns Ihr Schwimmbad im soliden Beton-Spritzverfahren

Es bietet, wie auch in USA, überzeugende Vorteile für Innen- und Außenbäder und gartenschonende Bauweise. Wir liefern und montieren Becken komplett mit Filteranlagen, Raumheizung, Entnebelung, Sauna, – Kundendienst –.

BRENTAG Schwimmbad GmbH
EIN UNTERNEHMEN DER VEBA

4330 Mülheim/Ruhr, Postfach 320, Telefon 3021
Zweigstellen in: Berlin, Dortmund, Frankfurt/M., Hamburg, Köln, München, Stuttgart, Wuppertal.



Einrichtungshaus

DIE WOHNUNG
Ewald Ochel KG

Moderne Inneneinrichtung mit
architektonischer Beratung

Düsseldorf · Liesegangstr. 17

in der That, das alte Gießhaus, worin sie damals spielten . . . (eine Gesellschaft, die, im Herbst zusammengestopfelt, den Winter durch sich für das Wohl der Menschheit bemühte und im Frühling wieder auseinander fliegt). Es war nicht leicht, in das Allerheiligste des Tempels vorzudringen, denn dunkel waren die Korridore, denen hin und wieder die Bedielung fehlte . . . Einmal bricht ein dicker Mann mit seinem Beine durch den Fußboden seiner Loge, eine Dame, die in dem Raum darunter sitzt, fällt in Ohnmacht vor Schreck . . .

Norbert Burgmüller

Der junge Musikaner aus der Altstadt Nr. 11 nahm im Mai 1836 am Niederrheinischen Musikfest zu Aachen teil. „Ophelia“, seine erste Geliebte, war auch beim Fest. Sie hatte mit ihm gestritten, wie schon viel zu oft. Nun zum letztenmal. Ein Schlaganfall beendete das Leben des vielversprechenden Komponisten. – Mysteriös schien's den Düsseldorfer Freunden, als sie den Sarg mit der Leiche des Verehrten heimholen wollten. Betroffen sahen sie zwei Särge dastehen. „Ophelia“ war Norbert im Tode gefolgt. Aber

sie trugen nur den Freund heim. Die zänkische Ophelia ließen sie in Aachen zurück.

Christian Dietrich Grabbe

Genius Grabbe – Armut und Krankheit geboten ihm, Immermanns ermutigende Einladung nach Düsseldorf anzunehmen. Zum Dank schrieb er Rezensionen über dessen Musterbühne, unbestechlich und sehr originell. Auch aber schrieb er – „der deutsche Shakespeare“ – in seiner Stube im Hause Ritterstraße 21 sein letztes Drama, „Die Hermannsschlacht“. Doch des „wilden Krischans“ „alkoholische Passionsspiele“ mißfielen und entrüsteten im biedereren Düsseldorf. – Er kam im Winter 1834. Im Mai 1836, nach Freund Burgmüllers Tod, „hat er sich still, ohne Abschied zu nehmen, fortbegeben . . .“ zurück nach Detmold, wo ihn niemand aufnahm.

Luise Hensel

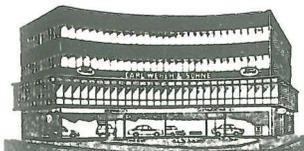
„Müde bin ich, geh zur Ruh . . .“ Selige Erinnerung an früheste Kindheit, da die Mütter ihre Kinder mit den Versen dieses Liedes in den Schlaf sangen. Luise Hensel hat sie

geschrieben. Sie war auf Empfehlung ihres Freundes Clemens Brentano, der sie schmerzlich liebte, im Jahre 1819 als Gesellschafterin der gräflichen Familie von Salm-Reiferscheidt-Krautheim nach Düsseldorf gekommen, in deren Haus, Bilker Str. 14/16, sie zwei Jahre wohnte, und die Welt mit beseeelten, innig-frommen Gedichten erfreute.

Elly Ney

Die in Amerika wie in Europa berühmte Pianistin und Musikpädagogin kam in unserer alten Knüfkes-Kaserne (Kasernenstraße) als Tochter des Feldwebels Jakobus Ney am 27. 9. 1882 auf die Welt. Bis ins hohe Alter spielte sie mit besonderer Hingabe und Begeisterung die Klavierwerke Beethovens. Alle Jahre gastierte sie mindestens einmal in ihrer Geburtsstadt. Wenn dann zahllose Verehrer ihr zujubelten, dachte sie wohl manchmal gerührt an ihre Kindheit zurück und an ihre ersten Klavierübungen unter der strengen Aufsicht ihres Vaters und hörte die Gespielinnen von draußen rufen: „Hööt ens! Neys Elly jöckt als widder över et Klavier!“

DAS GROSSE AUTOHAUS CARL WEBER & SÖHNE



Kettwiger Straße
Ecke Höherweg
Karl-Rudolf-Str. 172

Ford-Haupthändler

Düsseldorf,
Haupt-
verwaltung,
Himmelgoister
Straße 45
Tel. Sa. Nr. 330101



Händler + Vertragswerkstatt

Werner Kuchar

Linienstraße 91, Einfahrt Höhenstraße 58
Telefon 72 35 98

JOHANNES DRESCHER
DÜSSELDORF
 SCHADOWSTRASSE 62



ALLES FÜR DIE GESUNDHEITSPFLEGE

Walter Buschmann

GROSSHANDEL

Strümpfe – Hemden – Strick- und Kurzwaren

4 Düsseldorf

Platanenstraße 27 – Ruf 67 17 27

Kapuziner Kloster

Herzog Wolfgang Wilhelm, der Großvater unseres auf dem Marktplatz reitenden Jan Welles, erweiterte und bereicherte die Stadt. Zeugen seiner Zeit sind die Andreaskirche (1622) und das auffallend schöne Treppengiebel-Haus „Kurfürst“ (1627), Flinger Str. 36. Er berief auch etliche Orden nach Düsseldorf und förderte ihre Klosterbauten. Als erste folgten die Kapuziner seinem Ruf. Sie erbauten auf dem Grundstück der Eckhäuser Flinger-/Mittelstraße Kloster und Kirche. 1803 aber wurden die Mönche vertrieben, das Kloster aufgelöst und die Gebäude auf Abbruch verkauft. Die Kapuzinergasse erinnert an Mönche und Kloster.

An Stelle der Kapuzinerkirche, die auf der Ecke der nachherigen Flinger- und Mittelstraße stand, wurde das Gasthaus „Zum Kölnischen Hof“ errichtet, in dem noch bis in neuere Zeit Bürger und Durchreisende sich dat leckere Düsseldorf zu saftigen Happen Blutwoosch met

Ventilationsbeilage schmecken ließen.

Hans Müller-Schlösser

Er und Willi Busch trafen sich öfter im Luftschutzkeller, wo sie immer gespannt der Entwarnung entgegenharrten, besonders weil sie, die ehr Schnuß nit halde konnten, fürchteten, von den Nazis gekillt zu werden.

„Äwwer wenn dä janze Brassel emol am Eng es, dann pitsche mer uns Eene, dann braus de ons eene janz Besondere.“

„On wie soll dann dat neue Jebräu heeße?“

„Janz einfach: wenn dat met dem Kille jo nix jewoode es on mer ddrop jo Eene pitsche wolle, nenne mer dat neue Jebräu Killepitsch. Nit?“

dr Pitter Ruppertzhofen

Ein echter Rheinschiffer aus der Zollstraße. Er wird manchen Kahn in den Hafen gesteuert, auch, wenn er zu Hause war, gern auf die Schiffbrücke gespinxt haben, die

bis 1898 vom Zolltor aus no de angere Sit übers Wasser führte. Er sah die Kevelaerprozession singend und betend hin- und herüberpilgern on de Knüfges über die schmale Brückenstraße marschieren, och manche Katzekopp von Heerdt herüberknallen, wenn ein Schiff sich auf Talfahrt ankündigte.

dr Deuklub

„Bröck op! Et kütt e Jehölz!“ rief der Brückenwächter Guntermann, wenn er das Herannahen eines zu Tal schwimmenden Floßes mit seinem Horn angeblasen hatte. Darauf wurde die Schiffbrücke in der Mitte ausgefahren. War sie wieder geschlossen und ein frachtbeladenes Fuhrwerk wollte hinüber no de angere Sit, und es, besonders bei niederem Wasserstand den Pferden zu schwer wurde, die Steigung zum Ufer hinanzuziehen, dann trat dr Deuklub, eine gewisse Sorte von Rhingkadetten on eijentlich Möhdmänner von Beruf, an und deutete von hinten den Wagen die Böschung hinauf.



Sie zahlen
 TAG
 und NACHT
 den gleichen
 Preis

TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE e.G.m.b.H.



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger. Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:

